

## **Zum zeitlichen Verhältnis zwischen Erlöschen altgermanischer und Entstehung neugermanischer Mischreligion**

Eine Betrachtung von Michael Sturm-Berger (Erfurt-Hochheim 2021) – gewidmet dem Andenken meines ersten Lehrers für Frühgeschichte an der Universität in Mainz, Prof. Dr. Michael Müller-Wille (1938-2019)<sup>1</sup>

In Deutschland begann die allmähliche Christianisierung germanischer Stämme vermutlich bereits vor der Zeit Konstantins I., wurde durch den Übertritt der burgundischen und fränkischen Oberschicht im 5./6. Jh. verstärkt, im 7. Jh. durch die iro-schottische Mission, im 8. durch angelsächsisch-frühkarolingische Bekehrung der Chatten/Hessen, Sachsen und – bis ins 10. Jh. hinein – der Friesen z. T. gewaltsam vollendet. Bereits im 6. Jh. war England massiv christianisiert worden, im 10.-12. Jh. folgten Dänemark, Norwegen, Schweden und Island. Das benachbarte Finnland wurde erst im 13. Jh. „erfolgreich“ missioniert, die Sami („Lappen“) des skandinavischen Nordens erreichte man erst seit dem 16. Jh.: Nach Berichten des 17./18. Jh.s könnte es sein, dass bei Letzteren Elemente germanischer Religiosität zumindest bis ins 18. Jh. hinein überlebten.

### **Wann & wo hörte die Verehrung altgermanischer Gottheiten tatsächlich auf?**

Nachdem der Schwede Eric Graf Oxenstierna (1916-68) in seinem Werk „*Die Nordgermanen*“ über einen in Privatbesitz befindlichen hölzernen Gesichtspfahl aus Nordschweden berichtet hatte, setzte er seine Betrachtung wie folgt fort<sup>2</sup>:  
*„Heute finden wir nichts dabei, aber das war 1714 anders. Da fuhr ein eifriger Pfarrer, Magister Otto Stoud, in seinem Schlitten durch die norwegische Winternacht, um dem sturen und eigensinnigen Bauern Onund Flatland das erste Gebot Moses vorzuhalten. Seit Jahren gingen Gerüchte, daß Onund ein*

---

1 In meinem ersten Studiensemester (SS 1977) schrieb & referierte ich über die Themen „*Die Datierung des Alamannischen Gräberfeldes von Dirlawang bei Mindelheim*“ (17.06.) & „*Die Inschriften des Alamannischen Kulturbereichs*“ (13.07.) – beides v. ihm angeregt. Er sagte damals zu mir: „*Ich bin an Ihnen interessiert.*“ – Später vermittelte er mir über Aarni Erä-Eskö (1923-2017) die Teilnahme an der Ausgrabung einer kammkeramischen Seeufersiedlung des 2. Jt.s v. Chr. in Ilomantsi (Nord-Karelien/Finnland; Ende August bis Ende September 1987). M. Müller-Willes Buch „*Opferkulte der Germanen und Slawen*“ (Stuttgart 1999) besprach ich für Adoranten 2000 (erschienen 2001), S. 89-91; vgl. auch jeweils S. 19-21 auf:

[https://www.academia.edu/37372179/Rezensionen\\_durch\\_Michael\\_Sturm\\_Berger\\_seit\\_1991](https://www.academia.edu/37372179/Rezensionen_durch_Michael_Sturm_Berger_seit_1991) & <https://sturm-berger.jimdofree.com/veroeffentlichungen-archaologisch/buch-rezensionen/>

2 Eric Graf Oxenstierna, *Die Nordgermanen*, Stuttgart 1957, S. 57. Das Zitat beginnt:  
*„... Übrigens tauchte erst vor wenigen Jahren ein eigenartiger Pfahl in Njutånger im südlichen Nordschweden auf, mit stechenden Augen, Spitzbart und sorgfältig geformtem unterem Abschluß. Eigentlich war er schon zur Jahrhundertwende gefunden worden, er blieb aber im Besitz der Töchter des Finders. Als sie hörten, was sich unter den Erbstücken ihres Vaters befand, erschrakten sie sehr, sie wollten es aber trotzdem aus Pietät nicht dem Museum verkaufen, Und so haben die drei Lehrerinnen einen echten Heidengott zu Hause bei sich.“*

übler Götzenverehrer sei! Erzürnt und mächtig stieg der Pfarrer in die Stube des nicht minder selbstbewußten Bauern und warf ihm vor, daß er einen Heidengott namens Gudmund-Faxe bei sich beherberge und ihm auch heimlich Opfer brächte. Onund meinte, es sei nicht so schlimm damit. Er wäre ein guter Christ, Gudmund-Faxe hätte schon weit vor Großvaters Tagen im Gehöft gestanden und solle am besten weiterhin bleiben. Opfern täte er nicht, er stelle nur zu den großen Feiertagen eine Schüssel Met auf seinen Kopf!

Nach langen Verhandlungen bekam Magister Stoud den Gegenstand selbst zu sehen, und dabei überfiel ihn das Lachen: ein formloser Holzkloben mit Gesicht, Hals und Armen, nur undeutlich ausgemeißelt, wurmstichig, geplatzt und beschädigt, mindestens 700 Jahre alt, mit der Metschüssel auf dem Kopf wie einen alten Helm, mit großen, ausgekerbten Augenhöhlen, zinngefüllt und leuchtend. Wir haben noch andere Berichte aus Norwegen von heidnischen Götzenbildern, die in den Bauernhäusern bis ins 18. Jahrhundert hinein stehenblieben. Sie sind leider mittlerweile alle verschwunden, auch Gudmund-Faxe selbst. Die Heidengötzen waren nie als Skulpturen gedacht. Das Unheimliche der nur leicht angedeuteten Schnitzerei, das geahnte Leben im natürlichen Baumstamm, sprach die Vorzeitmenschen als etwas Gottgewolltes an. ...“.

Es mag dabei nebensächlich erscheinen, ob Gudmund-Faxe als Korngottheit, Pferdedämon, Elfenkönig, Jenseitsherrscher oder Ahnengeist aufgefasst wurde<sup>3</sup>. Bemerkenswert ist, meine ich, dass man diese Figur dort ununterbrochen seit der Zeit vor Einführung des Christentums aufbewahrte & mit Kulthandlungen verband. An einer Kontinuität altgermanischer Glaubensreste bis ins 18. Jh. ist deshalb an dieser Stelle kaum zu zweifeln.

– Gibt es dazu noch mehr?

Erst kürzlich erschien online ein Buch in norwegischer Sprache, worin ein Kapitel *Gudmund, Torbjørn und Fakse Brokke* gewidmet ist<sup>4</sup>. Wegen der Bedeutung dieser Veröffentlichung haben der norwegische Kollege Sebastian Rimestad & ich diesen Text gemeinsam übersetzt. Er steht hier im Anhang I. Dessen Autor Terje Østigård erwähnte insgesamt 12 noch lange in norwegischen Dörfern verwendete Kultbilder, von denen das letzte bis in die 1870er Jahre vorhanden war. Damit übertrafen die alten Norweger anscheinend noch die Sami, deren letztes Kultbild um 1850 seinen letzten Anhänger verlor (dazu unten, Anhang II).

---

3 Bereits der zuvor in Upsala/Schweden lehrende Österreicher Otto Höfler (1901-87) hatte sich in seinem Buch über *Kultische Geheimbünde der Germanen*, Frankfurt am Main 1934, S. 172-188, mit Gudmund & dessen Bedeutung beschäftigt; vgl. auch: <https://archive.org/details/kultischegeheimbundedergermanen>

4 Terje Østigård, *Vinter og vår i vannets verden. Arkeologi om økologi og jordbrukskosmologi* (= *Winter und Frühling in der Welt des Wassers. Archäologie zur Ökologie und Agrarkosmologie*), Uppsala 2021; vgl. auf: <http://uu.diva-portal.org/smash/get/diva2:1526044/FULLTEXT02.pdf> oder: [https://www.academia.edu/45422772/Vinter\\_og\\_vår\\_i\\_vannets\\_verden\\_Arkeologi\\_om\\_økologi\\_og\\_jordbrukskosmologi](https://www.academia.edu/45422772/Vinter_og_vår_i_vannets_verden_Arkeologi_om_økologi_og_jordbrukskosmologi) <http://uu.diva-portal.org/smash/get/diva2:1526044/FULLTEXT02.pdf>

## Exkurs: Germanische Glaubensreste bei den Sami (Lappländern)?

Durch laufende Lektüre wurde ich auf ein Religions-Lexikon des 18. Jh.s aufmerksam<sup>5</sup>, worin ich las<sup>6</sup>:

„**Thor.** Ein Götze der alten Sachsen und heutigen Lappländer. Seine Bildsäule besteht aus einem rauhen, unförmlichen birkenen Stamme, dessen Spitze einige Ähnlichkeit mit einem Menschenkopfe hat, worinn ein großer Nagel mit einem daran befestigten Kieselsteine steckt, damit er sich Feuer anschlagen kann, wenn er es für gut befindet. Er hält einen großen Hammer, dessen Stiel durch den Leib geht; und mit diesem Werkzeuge bestrafet er das gottlose Geschlecht der Menschen. Er steht auf einem Tische, welcher ungefähr einen Bogenschuß weit von ihren Häusern aufgestellt ist, und zu einem Altare dienet; und damit dieser Ort einem Tempel gleichen möge, so ist er mit Fichten und Birken umgeben. Ihre Opfer bestehen insgemein aus Rennthieren, und zuweilen aus Lämmern, Hunden, Ratten und Hühnern. Thor bedeutet in der schwedischen Sprache Donner; daher wird dieser Götze für den Jupiter gehalten

Schefferi *Hist. Lappon.*“

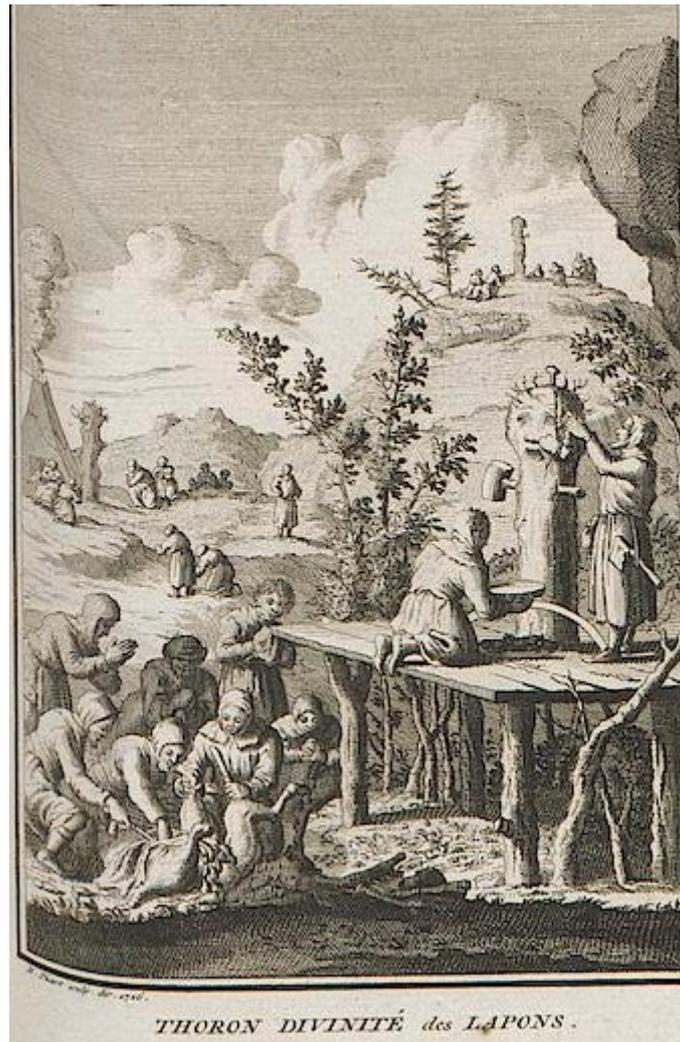


Letztere Angabe bezieht sich offenkundig auf ein Lappland-Buch von Jo(h)annes Scheffer(us) aus dem Jahre 1675, worin dieser ziemlich ausführlich auf die Verehrung des Donnergottes Thor bei den Sami einging (s. Anhang III) & sogar eine Abbildung davon anbot (S. 118; s. o.)<sup>7</sup>.

5 Vermutlich wäre ich diesem Werk nicht begegnet ohne Durcharbeit des Buches von Udo Tworuschka, *Einführung in die Geschichte der Religionswissenschaft*, Darmstadt 2015, S. 50f.

6 *Thomas Broughtons Historisches Lexicon aller Religionen seit der Schöpfung der Welt bis auf gegenwärtige Zeit: worinnen die heydnischen, jüdischen, christlichen und gottesdienstlichen Lehrbegriffe, Cerimonien, Gebräuche, Oerter, Personen und Schriften, nebst ihren Schicksalen beschrieben werden. Aus den besten Schriftstellern zusammengetragen* (engl. Original London 1742; übersetzt v. Georg Conrad Walther), Dresden & Leipzig 1756, Spalte 1439f.; vgl. auch: <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/df/15973/1536/0/> oder: <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/hd/content/pageview/2016843>

Die Abbildung in einem etwas späteren Werk hat gewisse Ähnlichkeiten damit<sup>8</sup>:



- 7 Lappland/ Das ist: Neue und wahrhaftige Beschreibung von Lappland und dessen Einwohnern/ worin viel bißhero unbekandte Sachen von der Lappen Ankunfft/ Aberglauben/ Zauberkünsten/ Nahrung/ Kleidern/ Geschäfte/ wie auch von den Thieren und Metallen so es in ihrem Lande giebet/ erzählt/ und mit unterschiedlichen Figuren fûrgestellet worden, Königsberg, Frankfurt a. M. & Leipzig 1675, S. 102-118; vgl. auch: [https://archive.org/details/joannisschefferi00sche\\_0/page/102/mode/2up](https://archive.org/details/joannisschefferi00sche_0/page/102/mode/2up) oder: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/scheffer1675/0119>
- 8 CÉRÉMONIES ET COUTUMES RELIGIEUSES DE TOUS LES PEUPLES DU MONDE (1723-1737), Représentées par des Figures dessinées & gravées par Bernard PICARD, & autres habiles Artistes. NOUVELLE ÉDITION, Enrichie de toutes les Figures comprises dans l'ancienne Édition en sept Volumes, SC dans les quatre publiés par forme de Supplément. PAR UNE SOCIÉTÉ DE GENS DE LETTRES, Tome deuxième, Amsterdam 1783, p. 57-62; vgl. auf: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/picart1783bd2/0065> & Abb.: p. 101 („Tom. VII No. 44.“); vgl. auf: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/picart1783bd2/0187> (Übersetzung der Bildbeschriftung: Thoron – Gottheit der Lappen). – Den Hinweis auf dieses Werk verdanke ich ebenfalls der Lektüre von U. Tworuschkas Buch zur *Einführung in die Geschichte der Religionswissenschaft*, Darmstadt 2015, S. 47f.; das Bild scheint aus dem Jahre 1726 zu stammen: [VP3=SearchResult&ITEMID=2UMDHUHX72K7&LANGSWI=1&LANG=German](https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/picart1783bd2/0187) – In der III. Auflage, Paris 1741, befindet sich dieses Bild in Band VI, Teil 3, S. 80a (links unten).

Auch hieß der Donnerstag bei den Lappländern im Jahre 1732: Tourestaka<sup>9</sup>.  
Ein anderer Autor berichtete allerdings 35 Jahre später<sup>10</sup>:

„Scheffer gedenket dreyer Gottheiten, welche die Lappen verehret, die Sonne, der Thor und Stoerjunkare, und beschreibt ihre Opfergebräuche sehr weitläufig. Die beyden letzten sind den heutigen Lappen in Finmarken ganz unbekannt.

*Die Joulo-Gadze, eine Art böser Geister, sind bey allen Lappen sehr bekannt; man opferte ihnen vormals den Tag vor Weihnachten. ...“.*

Leider wissen wir nicht, wann die Thor-Verehrung der Sami aufhörte, ebenso nicht, wie & wann sie bei ihnen anfang, aber Letzteres müsste ja spätestens im 12. Jh. geschehen sein – eher aber früher, denke ich.

### Sonstige Kontinuität

Man muss sich natürlich auch die Frage stellen:

Wie war das überhaupt mit der Verwendung des Namens Thor im Skandinavien des 16.-18 Jh.s?

Eine Recherche im Worldcat nach Autoren mit diesem Vornamen zwischen 1450 & 1800 ergab immerhin:

– Thor Sundby veröffentlichte 1788 zu Neapel ein Buch in italienischer, 1801 zu Paris in französischer Sprache.

– Ein gewisser Thor Thoroddin veröffentlichte 1771 ein Buch in isländischer Sprache.

– Im gleichen Jahr erschien in Stockholm die schwedische Publikation eines gewissen Gussarfvet Thor Swen Swensson.

– Thor Lundby publizierte 1759 in Amsterdam einen Brief d’Alemberts an Rousseau in französischer & niederländischer Sprache.

– Thor Andersen Nyegaard, welcher 1720-52 publizierte & offenkundig am 26.06.1753 betrauert wurde (Publikation). Er war Brauer in Kopenhagen & soll am 20.08.1691 geboren sein<sup>11</sup>.

– Thor Melby, ein Geistlicher aus Odense/Dänemark<sup>12</sup>, lebte 08.09.1744 – 16.06.1829 & publizierte 1783 seinen „*Versuch zu einer fynischen Priester-Geschichte, beginnend mit Båg Herred*“.

Im Internet fand ich dazu eine Ahnenliste von Thor Melbye, die im Folgenden kurz dargestellt wird.

– Mutter: Birgitte Thorsdatter von Berzen<sup>13</sup>, \*Odense 27.09.1721; + 31.03.1786;

9 James Edward Smith, *Lachesis Lapponica, or a Tour in Lapland, now first published from the Original Manuscript Journal of the celebrated Linnaeus*, in Two Volumes, Vol. II, London 1811, p. 62; vgl. auf: <https://archive.org/details/lachesislapponic02linn/page/62/mode/2up>

10 Knud Leem, *Nachrichten von den Lappen in Finmarken, ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, und ehemaligen heydnischen Religion*, mit Anmerkungen von J. E. Gunner, Bischof zu Drontheim, Leipzig 1771 (dänisches Original: Kiøbenhavn 1767), S. 216; vgl. auf: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10452008?page=246>

11 Dazu: <https://danskforfatterleksikon.dk/1850/NThorAndersenNyegaard.htm>

12 <https://www.geni.com/people/Thor-Melbye/6000000023824929442>

13 Vgl. <https://www.geni.com/people/Birgitte-von-Berzen/6000000008176135183>

– deren Vater: Gerichtsvorsteher, Bürger- & Regimentquartiermeister Thor Hansen, \*Okt. 1671; + 07.04.1731<sup>14</sup>.

Zunächst dachte ich, dass die Verwendung des Vornamens Thor in den skandinavischen Ländern durch Wiederentdeckung der Lieder-Edda (1648) bzw. deren Publikation (1665) als eine Art nordischer Renaissance angeregt worden sei. Dann aber fand ich die Ahnenliste eines

– Thor Svensson, \*06.12.1691 in Röke/Skåne (Schonen/Südschweden)<sup>15</sup>, + 12.12.1761;

– dessen Mutter Kirstena Thorsdotter, \*Hässleholm/Skåne 15.11.1653; + 08.06.1738<sup>16</sup>;

– deren Vater Tor(d) Gammalson<sup>17</sup>, \*?, + Hulshult/Skåne 1667;

– dessen Vater Gammal Tordsson<sup>18</sup>, \*Önnarp/Skåne ca. 1580, + 22.01.1667;

– dessen Vater Tord Mogensen<sup>19</sup>, "Önnarp Tord", \*Önnarp/Skåne 1535, + 1585;

– Bruder von Gammal Tordsson: Adelburs Mårten Tordsson<sup>20</sup> (1565-1649) aus Röke Önnarp; als Vater von:

– Herredagsman T(h)or T(h)or(d) Mårtensson<sup>21</sup> (1605-80/84) aus Önnarp, Röke församling, war Abgeordneter im Västra Göinge-Kreis & Reichstagsmitglied.

Da wir somit schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelangt sind, kann man vermutlich davon ausgehen, dass der Name Thor (Nebenform: Tord) niemals ganz außer Mode kam, obwohl es über die Reformationszeit heißt<sup>22</sup>:

### „**Christliche Vornamen**“

*In der Zeit der Reformation waren die alten einheimischen oder heidnischen Vornamen in Skandinavien nur noch in abgelegenen ländlichen Gebieten und in Island gebräuchlich. Vorherrschend waren die Vornamen mit christlicher Herkunft ... In Norwegen lehnten viele Priester in den Jahrhunderten nach der Reformation die traditionellen norwegischen Vornamen ab, weil sie ihrer Meinung nach zu heidnisch waren. So schreibt ein Priester in Ulvik (Hardanger) im Jahre 1744, dass sich Priester in der Vergangenheit geweigert haben, Kinder mit heidnischen Namen zu taufen, sodass diese Namen nun ausgestorben sind.“*

Aber wir kommen mit diesen Namen auch weit vor die Reformationszeit:

– Tord Björnsson Store (1458 – ca. 1508), „Hövidsman“ (Kapitän?) aus Torestorp/Västergötland (Schweden)<sup>23</sup>;

14 <https://www.geni.com/people/Thor-Hansen/6000000034570039214>

15 <https://www.geni.com/people/Thor-Svensson/6000000001129686616>

16 <https://www.geni.com/people/Kirstena-Thorsdotter/6000000040660318816>

17 <https://www.geni.com/people/Tor-Tord-Gammalsson/6000000040660641065>

18 <https://www.geni.com/people/Gammal-Tordsson/6000000026119711896>

19 <https://www.geni.com/people/Tord-Mogensen-Önnarp-Tord/6000000002475328696>

20 <https://www.geni.com/people/Mårten-Tordsson/6000000024197182304>

21 [https://www.myheritage.de/names/thord\\_tordsson](https://www.myheritage.de/names/thord_tordsson) & <https://www.geni.com/people/Tor-Tord-Mårtensson/6000000024197169327>

22 Wikipedia-Artikel „Nordgermanischer Personennamen“ v. 13.11.2019.

23 <https://www.geni.com/people/Tord-Store-till-Torestorp/6000000003897404122>

- Tord Svensson Store (1430-93) aus Tvärred/ Västergötland<sup>24</sup>;
- Tord Röríksson Bonde (1350 – 21.03.1417) aus Vadstena/Östergötland (Schweden)<sup>25</sup>;
- Tord Benkestok (1315 – ca. 1360) aus „Strand, Forshelle“ (Forshälla?)/Bohuslän (Schweden)<sup>26</sup>;
- Tord Aagesen Thott (1250 – 05.01.1301 oder vor 1230 bis nach 1288) aus Löddeköping(e)/Schonen (Schweden)<sup>27</sup>;
- dessen Großvater: Tord Thott (vor ca. 1130 – nach ca. 1182), „Storman, f. d. vikingahövding“ („Magnat & Wikinger-Häuptling“)<sup>28</sup>.
- Þ(Th)órður Sturluson (ca. 1165 – 10.04.1237) aus Hvamm, Dolum, Dalasysla, Island<sup>29</sup>;
- dessen Großvater: Þ(Th)órður Gilsson (ca. 1075 – ca. 1150) aus Stadarfell, Dalasysla, Island<sup>30</sup>.
- Thord Jerker Bure (ca. 1025/50-80/90) aus Birka/Mälarsee oder Byr, Uppsala<sup>31</sup>;
- dessen Großvater: Underhövding (Unterhäuptling) Thord i Byr (ca. 970 – ca. 1020) aus Sigtuna/Schweden, wurde 992 als Christ getauft<sup>32</sup>.
- Thord Ulfsson Bonde (ca. 1040-1100) aus Uppsala, Sohn des dänischen Jarls Ulv "Galiciefarer" & Prinzessin Bodil Håkonsdatter aus Dänemark<sup>33</sup>.

Über Thors Verehrung in Dänemark lesen wir aus dem Jahre 1701<sup>34</sup>:

*„... In solchem großen Ansehen war nun auch dieser Thor in Dennemarck/ daß alle wichtige und gewöhnliche Eydschwur mit Bezeugung seines Namens geschahen. Dahero noch heutigs Tages ihrer etliche allda (welche Wormius deßwegen bestrafft) die üble Gewonheit an ihnen haben/ daß sie auf heid= (958) nische Weise schwören dürffen Ney Thore Gud! Wie wir sprechen: bey Gott es ist waar; also auch jene bey dem Gott Thor/ es ist so etc. ... (959)“.*

24 <https://www.geni.com/people/Tord-Svensson-Store/6000000007067779097>

25 <https://www.geni.com/people/Tord-Röríksson-Bonde/6000000081253992842>

26 <https://www.geni.com/people/Tord-Benkestok/6000000002006517141>

27 <https://www.wikitree.com/wiki/Thott-13> bzw. <https://www.geni.com/people/Tord-Thott-till-Löddeköping/6000000019195568954>

28 <https://www.geni.com/people/Tord-Thott/6000000095517505863>

29 <https://www.geni.com/people/Þórður-Sturluson/6000000001045999255>

30 <https://www.geni.com/people/Þórður-Gilsson/6000000001046977484>

31 <http://www.elisanet.fi/samladeskrifter/pb7e2b914.html> - <https://genvagar.nu/show.asp?PersonId=298633> & <http://www.cweden.com/genealogy/farfar/pe08a5c5b.html>

32 <http://www.hultins.nu/folk/000/0001/587.htm> & <https://genvagar.nu/show.asp?PersonId=298635>

33 <https://www.geni.com/people/Thord-Bonde/6000000007277827729>

34 *Der Wunderwürdige Juden= und Heiden=Tempel/ Darinn derselben Gottes= und Götzen=Dinst eröffnet und gezeigt wird. Anfangs vom Alexander Roßen in Englischer Sprach beschrieben/ Nunmehr aber verbessert/ und/ mit vielem Zusatz vermehret/ ausgeführt von David Nerreter ..., Nürnberg 1701 (2. Aufl. daselbst 1717), S. 958f.; vgl. [https://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Farchiv.ub.uni-marburg.de%2Feb%2F2016%2F0263%2Fmets-7241.xml&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1087&cHash=436a2d483099cdb5977ca0f7bccf1f6c](https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=http%3A%2F%2Farchiv.ub.uni-marburg.de%2Feb%2F2016%2F0263%2Fmets-7241.xml&tx_dlf%5Bpage%5D=1087&cHash=436a2d483099cdb5977ca0f7bccf1f6c) (1. Aufl.) bzw. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ross1717/1094> (2. Aufl.).*

Nachdem wir nun deutliche Anzeichen für eine vorchristlich-germanische Kontinuität des Vornamen T(h)or(d) bis ins 18. Jh. hinein haben<sup>35</sup>, darf man fragen: Wer hat die germanische Religiosität so geschätzt, dass sie schon im 18. Jh. – vor allem aber im 19. – eine Art Erneuerung erfahren & im 20. Jh. zu einer Neoreligion aufsteigen konnte.

Auch für Namensformen von Odin gibt es anscheinend norwegische Belege<sup>36</sup>: „Die frühesten Beispiele für den Gebrauch von Odin als Männername finden sich in schriftlichen Quellen vom 18. und 19. Jahrhundert. In diesen Fällen ist die Rede von einer vordänischen Schriftform des Männernamens Audun.“

Außerdem lesen wir in der schwedischen Wikipedia<sup>37</sup>:

„... Ein Gedicht von Trollkirche im Tived berichtet sogar, wie ein heimliches Opfer ausgeführt wurde.

Es gibt aber auch Hinweise darauf, dass der Asenglaube lange Zeit im Verborgenen gelebt hat; während der Verwüstungen des „Großen Todes“ (digerdödens) im 14. Jahrhundert wird berichtet, dass mehrere Gebiete zum Heidentum zurückkehrten – als Versuch um die Verwüstungen der Pest zu stoppen, und es gibt Häresiefälle vom 16. Jahrhundert gegen Schweden, die Odin verehrten. ...

Andere Bräuche, die als Überreste von Asenglauben interpretiert werden können, sind beispielsweise der Ritus bezüglich des Korngottes in Vånga [5], das ein Heiligenbild in Norra Vånga in Västergötland war. Das Bild des Heiligen wurde hinaus zu den Feldern gebracht, um sicherzustellen, dass die Ernte gut wurde. 1826 versuchte die Diözese diesen Brauch zu verhindern, indem sie das Heiligenbild entsorgte, aber laut Västgöta-Bengtsson sei es so, dass die Vångaleute sich einen neuen Korngott schufen. ...“.

Im zuletzt beschriebenen Fall handelte es sich offenkundig darum, dass eine christliche Figur (aus katholischer Zeit?) in ein „vorchristliches“ Kultobjekt zurück verwandelt wurde. Wir lesen dazu noch<sup>38</sup>:

„Der Korngott in Vånga in Karl Torins Aufsatz "Kornguden i Wånga" in Västergötlands Fornminnesförenings Tidskrift, dritte Ausgabe (1877), Seite 60. Gedruckt in Lund. Der sogenannte "Korngott" war eine Statue eines Heiligen oder Apostels (wahrscheinlich Paulus darstellend) aus Holz, welche bis 1826

---

35 Dieser Eindruck war vorab bestätigt worden durch Gudmund Schütte, *Dänisches Heidentum*, Heidelberg 1923, S. 140: „Während die Geistlichen sonst fast alle altdänischen Personennamen als „heidnisch“ verdrängten, blieben die Namen mit dem Element Thor- unverwüstlich.“

36 Eigene Übersetzung aus: Norwegischer Wikipedia-Artikel „Odin“ v. 06.11.2020 („Odin brukt som namn“ – ‚Odin als Name gebraucht‘).

37 Eig. Übersetz. aus: Wikip.-Art. „Asatro“ (‚Asenglaube‘) v. 14.10.2020 („Asatron efter kristnandet“ – ‚Asenglaube nach der Christianisierung‘).

38 Eig. Übersetz. aus: Fil:Kornguden\_i\_Norra\_Vånga,\_Västergötland\_(VFT\_1877\_s60).jpg, auf: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kornguden\\_i\\_Norra\\_Vånga,\\_Västergötland\\_\(VFT\\_1877\\_s60\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kornguden_i_Norra_Vånga,_Västergötland_(VFT_1877_s60).jpg) – Der Name der Zeitschrift bedeutet: ‚Westgötlands Antiquitätenvereins-Zeitschrift‘. An anderer Stelle wurde die Holzstatue des „Korngottes“ als Darstellung St. Olovs bezeichnet: Linnar Linnarsson, *Bygd By och Gård i mellersta Västergötland II*, Lund 1950, S. 93 m. Abb. (Kap. II: Kyrkan – Offerkyrkor och helgonbilder); vgl. auf: <http://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1095311/FULLTEXT01.pdf>

*in der Kirche Norra Vånga im Bezirk Skåning stand, ehem. Landkreis Skaraborg, Diözese Skara, Västergötland, Schweden. In dem Aufsatz wird berichtet, dass die Bauern in Vånga eines Morgen jeden Frühling die Holzfigur, die allgemein als "Korngott" benannt wurde, benutzten, indem sie ihn aus der Kirche holten und ihn dann auf den Feldern herumführten, um ein gutes Jahreswachstum zu erreichen. 1826 entstand Misswuchs und dann schlug ein wütender Bauer die Nase der Holzfigur. Kurz darauf wurde die Holzfigur ins Skara Museum überlassen, um nicht mehr beschädigt zu werden."*

Auf das Trollkirchen-Gedicht werde ich anschließend eingehen; zu schwedischen Odin-Verehrern im 16. Jh. habe ich bisher nichts gefunden, aber zu solchen aus dem späten 15. Jh.: Am 27.10.1484 wurde Ragvald Odenskarl<sup>39</sup> in Stockholm verbrannt, weil er bekannt hatte, dass er seine Diebstähle in Kirchen über 7 Jahre hinweg im Namen Odins begangen habe. Ihm folgte im Jahre 1492 Eric Claesson<sup>40</sup>, ein Hausdiener auf der Insel Värmdö bei Stockholm, welcher seinen Herrn bestohlen hatte um im Namen Odins der Armut zu entkommen. Beide Odinsverehrer wurden vor Gericht als Teufels-Anbeter (Satanisten) angesehen.

Eric Graf Oxenstierna fiel in den 1960er Jahren dazu Folgendes ein<sup>41</sup>:

*„Mit den Heidengöttern stehen wir nunmehr auf gutem Fuß. Sie gehören gewissermaßen zur Familie. Wir brauchen von ihnen nichts mehr zu fürchten. Odin-Wodan zeichnet die Krieger nicht mehr mit seinem Speer, wonach sie zum Heldenkampf in Walhall müssen. Höchstens ängstigen wir uns manchmal vor dem Thor-Donner, wenn es am Himmel grollt, lieben aber auch den befreienden Fruchtbarkeitsregen hinterher.“*

## **Die Trollkirchen-Überlieferung aus dem "Götterwald" (Tived)**

Seit 1983 ist das Waldgebiet Tiveden ein schwedischer Nationalpark<sup>42</sup>; es liegt zwischen den großen Seen Vänern und Vättern, genauer: zwischen dem Undensee im Westen und dem Vätternsee im Osten – auf der Grenze zwischen Örebro Län und Västra Götalands Län.

Ziemlich zentral in diesem felsigen Waldgebiet – direkt südöstlich des Trollkirchensees (Trollkyrkesjön) – liegt die "Große Trollkirche" (Stora Trollkyrkan), ein mühsam erwanderbarer Felsberg. Die "Kleine Trollkirche" (Lilla

---

39 Vgl. englischer Wikipedia-Artikel v. 23.04.2021, ebenso den schwedischen v. 14.06.2021. Vgl. dazu: Stephen Mitchell, *Odin, Magic, and a Swedish Trial from 1484*, in *Scandinavian Studies* 81, No. 3, Champaign (Illinois)/USA 2009, p. 263-286 (24 S.); auch auf: [https://www.academia.edu/1964090/Odin\\_Magic\\_and\\_a\\_Swedish\\_Trial\\_from\\_1484](https://www.academia.edu/1964090/Odin_Magic_and_a_Swedish_Trial_from_1484)

40 Vgl. englischer Wikipedia-Artikel v. 05.04.2021, ebenso den schwedischen v. 06.04.2021.

41 *Wir Schweden. 7 ½ Millionen Einzelgänger = eine Familie*, (Stuttgart 1961) 2. Aufl. daselbst 1966, S. 302.

42 <https://www.schwedentipps.se/oerebro/tiveden/> oder <https://www.nationalparksofsweden.se/globalassets/tiveden/filer/tiveden-nationalpark-karta-de.pdf> (deutsch) bzw. <https://www.sverigesnationalparker.se/globalassets/tiveden/filer/tiveden-nationalpark-karta-sv.pdf> (schwedisch)

Trollkyrkan) befindet sich 650-700 m ssw davon. Das engere Trollkirchengebiet steht schon seit 1937 gesetzlich unter Naturschutz<sup>43</sup>.

Hans Lidman berichtete, dass bereits 1666 der schwedische Staat die Pfarrer des Landes beauftragte "*alles Bemerkenswerte über Sagen und Vorzeit-Funde*" aufzuschreiben<sup>44</sup>. Am 03.02.1667 formulierte man bei einer diesbezüglichen Kirchspiel-Versammlung in Udenhede, dass es "*im Walde, nahe dem Dreieck-See (Trehörningen), einen hohen Berg gibt, der seit alters Trollkyrke genannt wird. Warum wusste niemand!*"

H. Lidman fuhr fort<sup>45</sup>: "*Im Beginn der 1940er zeichnete B. Gösta Car(l)shult einen uralten volkstümlichen Gesang auf, der Trollkirche betrifft. Gewährsmann war Paul Hultin in Skeppshult, bekannt für ein ungewöhnliches Erinnerungsvermögen und ein verlässlicher älterer Mann. Der Gesang schildert ein Opferfest oder eine Zeremonie bei einer geheimnisvollen Sekte, woraus Blutkult und Heidentum leuchten.*" – Es folgt der gereimte Text in 3 Strophen mit zuerst 9, dann 2 x 8 Zeilen.

Bisher konnte ich nicht herausfinden, ob & wo Carshult diesen Text veröffentlichte; jedenfalls steht er nicht in seinem Buch von 1941<sup>46</sup>, ebenso nicht in einer Broschüre über die Skaga-Stabkirche<sup>47</sup>. Während das Buch von H. Lidman 1972 & in 2. Aufl. 1979 erschien, hatte Familie Karlsson bereits 1970 diesen Text veröffentlicht<sup>48</sup> – allerdings in anderer Aufteilung: 2 Strophen mit zuerst 11, dann 14 Versen/Zeilen. Bei Lidman folgen anschließend noch 2 zusätzliche Zeilen<sup>49</sup>, die bei Karlsson fehlen.

Aus dem Text wird nicht klar, ob die Große oder Kleine Trollkirche – oder vielleicht beide – gemeint war/en. Karlsson kommentierte vorab<sup>50</sup>: "*Ein alter Gesang, gehört aus dem Volksmund und niedergeschrieben von Rektor Gösta Karshult, schildert einer mystischen Sekte heimlichen Gottesdienst bei*

---

43 Britt (Text) / Eva (Zeichnungen) / Sture (Fotos) Karlsson, *I Tiveden* (= Im Tived), Mariestad 1970, S. 56. Ich besitze ein Exemplar dieses Buches mit den Unterschriften von Britt & Sture Karlsson (aus ehemaligem Besitz von Nils Lundberg).

44 Hans Lidmann, *Gudanatt. Dagar och nätter i Tiveden* (= Gudanatt. Tage und Nächte im Tived), Stockholm 1972, 2. Aufl. 1979, S. 48 (eigene Übersetzung aus dem Schwedischen). Gudanatt scheint eine Art Mischbildung aus Godnatt = ‚Gute Nacht‘ & Guds natt = ‚Gottes Nacht‘ zu sein. Das Buch ist z. T. bei <https://books.google.de> einzusehen.

45 Daselbst, S. 48 & 50 (eig. Übersetz. aus d. Schwed.). Der Mann hieß offenkundig Bertil Gösta Carshult: <https://digitalmuseum.se/021017235677/gosta-carshult-larare-och-rektor-under-43-ari-undenas-forstoring-32-x> – er lebte 1903-82: <http://libris.kb.se/hitlist?q=zper:%22%5ECarshult%20B%20G%C3%B6sta%201903%201982%5E%22&p=1&m=10&d=libris&f=browse>

46 *Udenäsbygdén genom tiderna*, Skövde 1941.

47 (Ohne Verfasser-Angabe), *Skaga Stavkyrka* (= Skaga-Stabkirche), Skövde 1984, hrg. v. Stiftelsen Skaga kyrka (= Die Stiftung Skagakirche). H. Lidman schrieb in *Gudanatt ...*, S. 50, zitierend weiter: „*Der Schluss der Messe*“, setzt Car(l)shult fort, „*ist eine Fragestunde, wo alle Antwort auf ihre Fragen bekommen; eine Antwort, die (der) Prälat bei den Geistern holt und jedem Fragenden einzeln mitteilt ...*“ (eig. Übersetz. aus d. Schwed.).

48 Karlsson, S. 62.

49 H. Lidman, S. 51.

50 Karlsson, S. 62 (eig. Übersetz. aus d. Schwed.). Carshult wurde dort mit K geschrieben!

Trollkirche." Zuvor hatte es geheißen<sup>51</sup>: "Der Trollkirchenberg war früher der Platz für Gottesdienste der Freikirchlichen, die hier völlig ungestört gehalten werden konnten. Nach des Jahres 1726 Konventikelplakat waren alle geistlichen Zusammenkünfte, die über die reine Hausandacht hinaus gingen, gesetzlich verboten. Aber Tivedens Bevölkerung versammelte sich da/mals zu Laiengottesdiensten hier innerhalb der unzugänglichen Wildnis, die den Namen Trollkirche trägt. Trollkirche ist mittlerweile eine alte Benennung. Sagen berichten über frühere Messen bei Trollkirche mit Stimmung von Blutkult und Heidentum."

Noch einmal Lidman<sup>52</sup>: „Die Tradition vermeldet weiter, dass, wenn irgendein Außenstehender Zeuge von diesen Riten wurde, er entweder in die Gemeinschaft gezwungen und dadurch zum Schweigen gebracht wurde – oder auch brachte man ihn für allezeit zum Schweigen in irgendeinem dunklen Loch des Waldes.“

---

51 Dasselbst, S. 56 (eig. Übersetz. aus d. Schwed.). Über das „Konventikelplakat“ von 1726 vgl.: <https://sv.wikipedia.org/wiki/Konventikelplakatet> v. 16.10.2019. H. Lidman schrieb zu diesem Thema auf S. 58 (eig. Übersetzungen aus d. Schwed.):

„... Aber ... Mitte und Ende des letzten Jahrhunderts war es einige Jahrzehnte lang unruhig bei der großen Trollkirche. Da/mals kam eine spirituelle Erweckung zum Tivedwald, ja zur Trollkirche selbst.

Hintergrund war das Konventikelplakat aus dem Jahre 1726 ... Mit Hilfe dieses Plakats wurden alle freikirchlichen Zusammenkünfte – geleitet von Laien – verboten. Die Ursache, wird gesagt, war, dass die aus Russland heimgekommenen Karoliner stark von deutschen Pietisten beeindruckt waren, die unter den Kriegsgefangenen umfangreiche Hilfsarbeiten durchführten. Um in Stille und Ruhe den Gottesdienst feiern zu können, wurden diese an abgeschiedenen Plätzen im Walde versammelt.

Auch hier in Schweden wurde das Konventikelverbot dadurch umgangen, dass man sich in Heimlichkeit in Hütten oder draußen in der Natur, oft an abgeschiedenen Plätzen versammelte. Es ist jedoch nicht bekannt, ob im 18. Jahrhundert bei Trollkirche irgendeine (Ver-)Sammlung eingerichtet wurde. Jedoch wurden sie ab Mitte der 1850er immer häufiger. ...“.

Außerdem gibt es dort eine Bildbeschriftung auf S. 60:

„Dies ist das kahle Plateau kurz vor der Trollkirche selbst, auf der man während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreich besuchte Freikirchen-Versammlungen hatte. Der Bergkamm ganz oben wird ‚Obere Tribüne/Empore‘ (Övre läktaren) genannt.“

52 H. Lidman, S. 51 (eig. Übersetz. aus d. Schwed.). Dazu bei Karlsson, S. 63, folgende Variante neben einer Zeichnung eines solchen „Gottesdienstes“: „Die Sage erzählt weiter, dass, wurde irgendein Außenstehender Zeuge dieser Riten, erfüllt von Blutkult und Heidentum, er entweder in die Gemeinschaft gezwungen wurde und dann schwieg – oder auch wurde er für allezeit in einem Schlammloch, irgendwo im dunkeln, unzugänglichen Wald zum Schweigen gebracht.“ (Eig. Übersetz. aus d. Schwed.)

Inhaltlich ist im gereimten Text<sup>53</sup> die Rede von einer heimlichen Prozession als Auftakt für eine 3-tägige Feier, deren Teilnehmer ähnlich verkleidet waren, wie man es vom Ku-Klux-Klan oder spanischen Karfreitags-Bruderschaften her kennt. Ihr Anführer wurde als "Prälat" bezeichnet und kannte ihre Anzahl; trotzdem gab es noch ein Losungswort. Der Prälat blies 3x in ein Horn, ein Feuer aus 9 Holzarten wurde entfacht, was im Text als „alte Sitte“ bezeichnet wird. Es folgte ein blutiges (Tier-?)Opfer für "die Geister", dessen Blut die Teilnehmer auf sich spritzten; außerdem aßen sie auch etwas von dem Opfer. Um Mitternacht erbat der Prälat Ruhe – alle gehorchten & fielen zu Boden; er beobachtete den Himmel. Schwüre und Gebete ertönten; der Prälat beschwor die Geister. Alle bekamen Antworten auf ihre Fragen, wobei alle nur das sie selber Betreffende hörten.

Bemerkenswert kommt mir vor, dass es in der Schilderung anscheinend gar nicht um einen „Gottesdienst“ geht, sondern um etwas, das wir vielleicht als Spiritismus bezeichnen würden<sup>54</sup>; jedoch nahm der Spiritismus in Schweden anscheinend erst nach 1900 organisierte Formen an<sup>55</sup>. Für Geister-Beschwörung & -Befragung in germanischer Zeit haben wir tatsächlich einige Belege (siehe dazu Anhang IV!); auch für die Verbindung von Totengeistern mit

---

53 Außer bei Karlsson, S. 62, & Lidman, S. 50f., ist der schwedische Text zu finden im schwedischen Wikipedia-Artikel „Trollkyrka“ vom 18.05.2019; weiterhin auf: [https://www.fotevikensmuseum.se/utblick/Art\\_utblick/utb015.htm](https://www.fotevikensmuseum.se/utblick/Art_utblick/utb015.htm) bzw. <http://tivedenturism.nu/tivedens--trollkyrka/> – der englische im Wikip.-Art. „Trollkyrka“ vom 25.09.2015, weiterhin auf: <http://cauldronborn.blogspot.com/2006/12/trollkyrka.html> bzw. <https://elementamundi.com/locations/tiveden-national-park/> & <https://grumpylokeanelder.wordpress.com/tag/trollkirka/> oder <https://lokis-dottir.livejournal.com/102388.html> – der deutsche im Wikip.-Art. „Trollkyrka“ v. 03.04.2013.

54 Opfer an Verstorbene – in Verbindung mit ihrer Beschwörung & Befragung kennen wir bereits aus dem China des späten 2. Jt.s v. Chr. (Shang-Dynastie), wobei damals die Fragen auf zu erhitzende Knochen & Schildkrötenpanzer notiert wurden; vgl. dazu: Tsung-Tung Chang, *Der Kult der Shang-Dynastie im Spiegel der Orakelinschriften. Eine paläographische Studie zur Religion im archaischen China*, Wiesbaden 1970, S. 34-166 (1. Kap.: *Der Geister- und Ahnenkult*).

55 <https://sv.wikipedia.org/wiki/Spiritism> v. 01.02.2021 (*Spiritismen i Sverige/Utvecklingen till spiritualism*): Die 1904 in Stockholm gegründete *Sällskapet Sanningssökarna* scheint die älteste spiritistische Organisation in Schweden zu sein.

Bergen<sup>56</sup> – inklusive Hörnerklang<sup>57</sup>! Prälat ist allerdings ein relativ hoher kirchlicher Titel: Eigentlich tragen ihn Äbte, Bischöfe, deren Stellvertreter, Oberkirchenräte oder Kirchen-Bevollmächtigte. Die Zahl 9 hatte in einigen Religionen – auch in der germanischen – eine besondere Bedeutung<sup>58</sup>; aus germanischen Kulturen sind Tieropfer gut belegt<sup>59</sup>; das Besprengen mit Opferblut kennen wir bereits aus dem Alten Testament<sup>60</sup>. Das 3-malige Blasen eines Hornes gehört normalerweise nicht zu christlichen Gottesdiensten; es erinnert eher an die Luren der Bronzezeit, welche wahrscheinlich eine Rolle bei Kulthandlungen spielten. Der Klang eines Hornes könnte entweder zur Sammlung der Kultheilnehmer, der Vertreibung als böse geltender Geister oder

56 Wolfgang Golther, *Handbuch der germanischen Mythologie*, Leipzig 1895, S. 88 (I. Hauptstück: *Die Gestalten des Volksaberglaubens (die niedere Mythologie)*, 4. *Das Seelenheim*): „... Ein altbezeugter Glaube der Germanen liess die Toten in Berge eingehen, vielleicht weil auch der Wind in Bergen ruhend und aus ihnen hervorbrechend gedacht wurde. ... Die *Eyrbyggjasaga* Kap. 11 berichtet: Im Herbst fuhr Thorstein nach Hoskuldsey zum Fischen. Es geschah eines Abends im Herbst, dass ein Schafknecht Thorsteins nach seinem Vieh ging nördlich von Helgafell. Er sah, wie sich der Berg im Norden öffnete; er sah im Berge drinnen grosse Feuer und hörte von dorthin grossen Lärm und Hörnerklang, und als er horchte, ob er nicht einige Worte verstehen könnte, hörte er, dass da Thorstein begrüsst wurde mit seinen Begleitern, und dass gesagt wurde, er solle im Hochsitze seinem Vater gegenüber sitzen. Diese Erscheinung erzählte der Schafknecht der Thora, der Frau des Thorstein, am Abend. Sie sprach wenig darüber und sagte, es könne dies ein Vorzeichen grösserer Ereignisse sein. Des folgenden Morgens kamen Leute von Hoskuldsey und brachten die Botschaft, dass Thorstein beim Fischen ertrunken sei. ...“; vgl. auf: <https://archive.org/details/handbuchdergerm00goltgoog/page/n107/mode/2up> oder: <https://archive.org/details/handbuchdergerma00golt/page/88/mode/2up> – Hoskuldsey ist eine west-isländische Insel.

57 Hörnerklang gehörte der Überlieferung nach auch zu den Feiern von Bergelben usw.: „... *Huldren ... bilden ein Volk mit Wohnungen, Viehzucht, Niederkünften, Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, fröhlichen Gelagen unter Hörnerschall namentlich zur Julzeit ...*“ (Elard Hugo Meyer, *Germanische Mythologie*, Berlin 1891, S. 128; 6. Kap. *Naturdämonenglaube*, § 167).

58 Vgl. etwa: Franz Carl Endres & Annemarie Schimmel, *Das Mysterium der Zahl. Zahlensymbolik im Kulturvergleich* (= Diederichs Gelbe Reihe 52), München (1984), 6. Aufl. 1992, S. 180-196 (*Neun. Die potenzierte heilige Drei*):

„... So erscheint die Neun auch in allerlei magischen Handlungen: in Thüringen hoben die Mädchen Reste von (190) neunerlei Essen auf und setzten sich damit um Mitternacht an den Tisch, worauf ihnen die Geister ihrer Geliebten erschienen. ... (191)“.

Die Verbrennung von oder Räucherung mit neunerlei Holz hat(te) vielfältige Bedeutungen: *Handbuch des deutschen Aberglaubens* 6, hrsg. v. Hanns Bächtold-Stäubli & Eduard Hoffmann-Krayer, (Berlin / Leipzig 1935) Nachdruck-Aufl. Berlin / New York 1987 & 2000, Sp. 1057-1062 – auch in Schweden; vgl. auch auf:

<https://archive.org/details/handwörterbuchdesdeutschenaberglaubensband6/page/n267/mode/2up>

Für unser Thema erscheint ein Reisebericht von 1804 interessant: *Ernst Moritz Arndt's Reise durch Schweden im Jahr 1804*, 3. Theil, Berlin 1806, S. 74f. (Reise von Gefle (= Gävle) nach Jemtland (= Jämtland) und zurück, 22.06.: *Reise von Fjäl bis Gudmundrå*):

„... In dieser Johannismacht kann viel geschehen und viel ausgespähet werden, was für das ganze Leben wichtig ist. Da steigt man unter weissen Laken auf das Dach und legt sich auf das Lauschen und Sehen; was man da für Worte hört, was man von ungefähr als ein Gesicht sieht, das hat eine Bedeutung, die enträthselst werden muß. — Wer mit etwas Gefahr von Hexen und

dem Herbeirufen guter Geister gedient haben. Ich bin in Versuchung jenes 3-malige Blasen mit allen 3 möglichen Funktionen in Verbindung zu bringen.

Bei H. Lidman lesen wir noch<sup>61</sup>: „Denn der Trollkirchenberg galt früher allgemein als gefährlich. Die Alten sagten: – Dorthin kann kein Christ kommen. Der Trollkirchenberg gehört zum Heidentroll. Wenn ein Christ dorthin kommt, wird es ihm übel gehen.“

Im deutschen Trollkirchen-Artikel der Wikipedia steht als Erklärung für die Geheimhaltung der Trollkirchen-Treffen: „Diese Vorsichtsmaßnahmen belegen, dass die Rituale bis in die Zeit um 1604–1735 stattgefunden haben müssen, einer Zeit, in der solcherlei Rituale mit der Todesstrafe belegt waren.“ – Die englische Variante lautet übersetzt: „Diese Vorsichtsmaßnahmen weisen deutlich darauf hin, dass die Riten so spät wie der Zeitraum 1604–1735 stattfanden, was eine Zeit war, als es eine Todesstrafe beim Praktizieren solcher Rituale gab.“

Leider konnte ich keine Quellen zu diesen Angaben finden oder entsprechende schwedische Gesetze nachweisen. Jedoch wurde die Todesstrafe für Hexerei & Zauberei erst 1779 abgeschafft<sup>62</sup>.

Zu bedenken ist weiterhin<sup>63</sup>:

---

*Nachtgeistern beunruhigt zu werden, kühner in die Zukunft schauen will, der geht auf ein richtiges Trivium, wo sich drei Wege scheiden, und erwartet dort, was ihm begegnet oder einfällt, als Prophezeiung oder Warnung. — Das verliebte Kind, was soll es thun? Einsam ist der Wald ... nur zu dem Einsamen kommen die Götter mit den Schlüsseln der Zukunft. ... Sinnig geht das kranke Kind aus, flicht, (74) wie die Farben ihm kommen, Kränze aus neuerlei Blumen und legt sie unter sein Kopfkissen. Wie viele süße Gedanken und Wünsche! Wie langsam kömmt der leichte Schlaf! Endlich ist er da, und mit ihm die Träume, und was sie über solchen Blumen flüstern, wird Wahrheit. ... – Auch das Hexengesindel kann man in dieser Freudenzeit bezwingen und beschauen. Es gibt eine Hexenbutter, Trollsmör ...; diese findet man auf Korn und Blumen, im Grunde nichts anders, als eine gelbliche und bräunliche Ausdünstung der Pflanze und des Strauches, oder Honigthau, zuweilen auch wohl die Wirkung irgend eines Insekts. Dies sollen das leichte Waldgesindel oder gar alte Hexen (Trollkäringer) austreuen. Man nimmt neuerlei Holz, zündet sie zu einem kleinen Scheiterhaufen an und wirft von dem Trollsmör darein; oder man peitscht auch nur das Feuer mit neuerlei Holz – und siehe! die Trollkäringer, die man in Verdacht hat, müssen kommen und sich offenbaren. (75)“ – Vgl. auch auf: <https://books.google.de>*

59 Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, 4. Aufl., Bd. 1, Berlin 1875, S. 37-46; vgl. auch auf: <https://archive.org/details/deutschemytholo02meyegoog/page/n85/mode/2up> – Neuaufl. Wiesbaden 2007, 1. & 2. Bd., S. 71-79.

60 Die zugehörigen Stellen sind aufgelistet bei: <https://www.bibelkommentare.de/lexikon/2571/besprengen>

61 H. Lidman, S. 52 (eig. Übersetz. aus d. Schwed.).

62 [https://sv.wikipedia.org/wiki/Det\\_stora\\_oväsendet](https://sv.wikipedia.org/wiki/Det_stora_oväsendet) (schwedischer Wikipedia-Artikel „Der große Lärm“ v. 12.06.2021, *Efterspel* – ‚Nachspiel‘): „Anfangs/Erst/Zuerst (Först) 1779 wurde die Strafe für Hexerei/Zauberei (trolldom) im Gesetzbuch abgeschafft; ‚Satanspakt‘ war weiterhin strafbar, aber nicht mit Todesstrafe.“ (Eig. Übersetz. aus d. Schwed.)

63 Gottfried Wetzels, *Tiveden – Ein Reiseführer*, (Hamburg) 2008, S. 17f. – In Karlssons Buch *I Tiveden* ist auf S. 3 zu lesen: „Viele/Manche (Många) von den kleinen Landwirtschaften in den Wäldern stammen vom Schluss des 16. Jh.s. Herzog Karl wirkte da/mals für Kolonisation des Tived dadurch, dass er Einwanderung aus Finnland ermutigte. Mehrere Orts- und Seenamen

„Die Pest im 13. Jahrhundert entvölkerte praktisch den ganzen Tiveden. Nach mündlichen Überlieferungen haben nur einige Leute im Zentraltiveden diese Seuche überlebt . ... Im 15. und 16. Jahrhundert nahm die Bevölkerung, bedingt auch durch die Steuerbefreiung für 6 Jahre, schnell zu und die Kultivierung der tiefen Wälder begann. ... (17) ... Der Name Finnröda kommt aus der Zeit um 1580, als es zu einer großen Einwanderung aus Finnland, der Gegend um Savolax kam. Die sogenannten Schweden-Finnen siedelten in walddreichen Gegenden.... (18)“.

Man muss daher fragen: Woher kamen diese Anhänger heidnischer Riten, falls diese tatsächlich noch in christlicher Zeit ausgeübt wurden?

## Neue Wertschätzung germanischer Religiosität

Einige m. E. bemerkenswerte Äußerungen zur Qualität & Entwicklungsstufe germanischer Religion stammen vom schwedischen Schriftsteller, Historiker, Politiker & Begründer des Neuschwedischen, Olof (von) Dalin (1708-63; geadelt 1751), welcher aus Vinberg/Halland stammte – aus dem Jahre 1747<sup>64</sup>:

„Einen einigen allmächtigen Gott betete unsre älteste Schwedische Welt unter dem Namen von Oden an ... und legte ihm solche Namen und ... (94) Eigenschaften bey, daß es billig eine Verwunderung bey uns erwecken muß<sup>65</sup>. Man nannte ihn aller Dinge Vater ... und Urheber ..., den Allerhöchsten ..., den Ewigen ..., Alten ..., Allgegenwärtigen ..., Lebendigen ..., Grossen und Erschrecklichen ..., Furchtbaren ... und Verwüstenden ...; aber doch Getreuen ... Herren ... und Beystand ..., den Gott der Heerschaaren ..., der Siege verleihet ... und die Helden nach dem Tode erfreuet ..., den Weisen und Unbegreiflichen ..., den Erforscher aller verborgenen Dinge ..., den Einigen und sich allezeit gleichen ..., der eher war als alle Götter, der in Ewigkeit lebet und regieret, der Himmel und Erde erschaffen, und von seinem hohen Pallast ... die ganze Welt überschauet .... Von diesen alten Heiden kann man nicht mehr fordern<sup>66</sup>. Wenn man die Israeliten ausnimmt, ... (95) so hat kein Volk unter der Sonne eine herrlichere Erkenntniß von dem höchsten Wesen gehabt<sup>67</sup> ...“.

---

erinnern an der Finnländer Zeit im Tived.“ (Eig. Übersetz. aus d. Schwed.). – Herzog Karl muss der spätere König Karl IX. (1550-1611; Herzog seit 1569, König ab 1604) gewesen sein. Ausführlichere Darstellung der finnischen Einwanderung in den Tived etwa bei Lena Gribing, *Tiveden finska historia*, auf: <https://www.tivedenfinnar.se/Historia/tivedens%20historia.htm>

64 Olof Dalins *Geschichte des Reiches Schweden aus dem Schwedischen* übersetzt durch J. Benzeltierna und J. C. Dähnert ..., *Erster Theil*, Greifswald 1756 (Fünftes Capitel. Von der ältesten Gotteslehre der alten Schweden), S. 94-96 (§. 3.); vgl. auf: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10361288?page=114> – Schwedische Original-Ausgabe: *Svea Rikes Historia, ... Förste delen, som innehåller hela hedniska tiden*, Stockholm 1747, S.119-122; vgl. auf: <https://litteraturbanken.se/författare/DalinOvon/titlar/SveaRikesHistoria1/sida/119/faksimil>

65 Im schwedischen Original, S. 120: „... at de hos oss må upväcka förundran: ...“.

66 Im schwed. Orig., S. 121: „Man kan ej mer begära af desse Gamle Hedningar:“ ...

67 Schwed. Orig., S. 121f.: „Intet folk under solen, utom Israëliterne, har haft wackrare kundskap om det högsta Wäsendet ...“.

Auf den Folgeseiten ging Dalin auch auf Thor bei den Lappländern ein<sup>68</sup>, wozu er schrieb: „... *Tiermes, ... welches soviel ist als Gottes=Mann; denn Thier ist Thor oder Gott, und Mes, Mann, in der Finnischen und Lappischen Sprache. ...* (98, p) ... *Dies Volk, oder der Theil von ihm, welcher bis auf unsere Zeiten in der heidnischen Finsterniß geschwebet, ... Seitens heißt überhaupt bei den Lappen Gott, so wol* (98, q) *Tier=mes (Thor) als ihre kleinen Gottheiten. ...* (99, q)“.

1757 schrieb der schwedische Archivar, Beamte & Historiker Anders af Botin (1724-90) aus Södra Möre bei Kalmar (Ost-Småland) – obwohl er ein Kritiker Dalins war – über die frühen Schweden<sup>69</sup>:

„... *Über das höchste Wesen, über den Ursprung aller Dinge, über die Regierung dieser Welt und über ein anderes Leben nach dieser hatten sie am Anfang ein vernünftigeres Konzept als viele andere heidnische Völker. Sie sagten, dass Gott der Vater und Urheber aller Dinge war, ewig, allgegenwärtig, allwissend, weise und unbegreiflich, groß und schrecklich: dass er Himmel und Erde zusammen mit dem (= inklusive des) Menschen geschaffen hatte: dass er der Ermittler aller verborgenen Dinge war: dass Er ewig war und sich allezeit gleich und über/vor allen anderen Wesen. ...*“.

Stärker auf O. v. Dalin baute der aus Lüneburg stammende Historiker & Bibliothekar Ludewig Albrecht Gebhardi (1735-1802) auf, indem er 1767 schrieb<sup>70</sup>:

„... *Die Religion der Gothen war zuerst ein feines Heydenthum, welches blos in der Verehrung eines allmächtigen unsichtbaren Wesens, und einiger verdienten Menschen, ohne den Bilderdienst, bestand. ... Erst nach dem Jahre 258 ... lernten sie die Anbetung der Götzen. ...*“.

Dass eine Hochschätzung germanischer Religion in der unmittelbaren Folgezeit nicht allgemein üblich war, erkennt man aber etwa an dem, was 1769 der schwedische Jurist & Historiker Sven („Lager“) Bring (1707-87) äußerte<sup>71</sup>:

„*Wenn man in seinem Willen und Zweifel seine Ehrfurcht zu machtlosen Dingen wandte, ist es nicht verwunderlich, dass man an vielen Stellen Hilfe und Rat sucht. Unsere Mängel an sich waren wahrscheinlich groß und durch*

---

68 Deutsche Ausgabe, S. 97-99 (§. 4f.), Anm. p/q; Quelle: Scheffer, s. o.! Vgl. auf: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10361288?page=117>

69 Eigene Übersetzung aus: *Utkast till Svenska folkets historia* (Entwurf zur Geschichte des schwedischen Volkes) (Band 1), Stockholm 1757, S. 47; vgl. auf: <https://books.google.de>

70 *Algemeine Welthistorie von Anbeginn der Welt bis auf gegenwärtige Zeit, XXXII. Theil. Historie der neuern Zeiten, XIV. Theil. Fortsetzung der Allgemeine Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Teutschland und Engeland ausgefertiget ...*, Halle 1768, S. 303-313 (Zweytes Hauptstück, *Geschichte des Königreichs Dänemark. Erster Abschnitt, welcher die älteste Geschichte des dänischen Reichs, bis auf Othins Ankunft enthält.*) & 314-352 (Zweyter Abschnitt. *Von Othin, und dessen eingeführter Religion und Staatsverfassung*), Zitat aus S. 317; Verweis auf v. Dalin: S. 318, Anm. R; vgl. auf <https://books.google.de>

71 Eigene Übersetzung aus: Sven Bring (später „Lager Bring“), *Swea Rikes Historia, Ifrån de äldsta tider Til De närwarande. Första Delen, Som Innefattar Rikets öden, ifrån des början til år 1060*, Stockholm 1769, S. 48 (1. Capitlet Om Sweriges äldsta Inbyggare, ..., § 17); vgl. auf: <https://archive.org/details/swearikeshistor04lagegoog/page/n81/mode/2up>

*unsere angeborene Ungeduld unendlich erhöht. Daher sah man allezeit, dass die Abgötterei / der Götzendienst die Anbetung/Verehrung vieler Götter oder Polytheismus zur Folge hatte. Die ältesten Skandi(navi)er waren in dieser Sache nicht klüger gewesen als andere Völker. ...“*

Noch negativer liest sich dies 1801 beim deutschen Schriftsteller, Verleger & Freimaurer Johann Wilhelm von Archenholtz (1741/43-1812)<sup>72</sup>:

*„... Augenscheinlich war sehr vieles von ihrem Religions-Wesen aus der Mythologie der Griechen und anderer Völker des Morgenlandes entlehnt; wobei jedoch das durch griechische Phantasie Veredelte, bei einem barbarischen Volke entstellt wurde. ... (14)*

*... Bei dem großen Haufen dieser rohen Nation war es ein plumper Götzendienst; nur sehr wenige sahen ein, daß es eigentlich personifizierte Eigenschaften des Höchsten Wesens waren: Macht, Güte und Weisheit. ... (16)“.*

Der aus Mohrungen/Ostpreußen stammende evangelische Theologe, Freimaurer & Philosoph Johann Gottfried (von) Herder (1744-1803) ließ 1774 Folgendes anonym veröffentlichen<sup>73</sup>:

*„... Unter dem grossen Baume Allvaters ... dessen Gipfel über alle Himmel, dessen Wurzeln unter Welten und Hölle reichen: bin ich Adler auf diesem Baume? bin der Rabe, der auf seiner Schulter ihm täglich den Abendgruß der Welten zu Ohr bringt? ...“.*

1796 erschien in einer Zeitschrift<sup>74</sup> sein fiktiver Dialog zu „*Iduna oder der Apfel der Verjüngung*“. In einer Einleitung dazu schrieb er: *„... War es nicht der Mühe werth, es auf's Reine zu bringen: was diese Mythologie sey? woher sie sey? wiefern sie uns angehe? worinn sie uns dienen könne? ... (2)“.* Im Verlaufe der anschließenden Diskussion äußert der eine Gesprächspartner (Alfred):

*„... Mich dünkt, daß die Bilder, die in dieser Mythologie über Hölle und Himmel gegeben werden, unserm nordischen Gefühl angemessener sind, als die morgenländischen Bilder. ... (23) ... woher diese Nordländer an ein Fortleben nach dem Tod so vest glaubten? Weil sie tapfer und gesund dachten. ... (24).“*

Und gegen Ende dieses Dialoges sagt derselbe wieder:

*„... Nun möge das Ideal, das in diesen Sagen, in dieser Denkart, in dieser Sprache liegt, hervortreten und selbst wirken.“* Sein Gesprächspartner „Frey“ darauf: *„Meinst Du, auf unser Leben wirken?“* Dazu die Schlussantwort

---

72 *Geschichte Gustavs Wasa, Königs von Schweden, nebst einer Schilderung des Zustandes von Schweden von den ältesten Zeiten an bis Ende des funfzehnten Jahrhunderts*, Tübingen 1801, S. 14 & 16; vgl. auf: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10451366?page=34> bzw. =36 & <http://www.lexikus.de/bibliothek/Geschichte-Gustavs-Wasa-Koenigs-von-Schweden-Band-1/Alter-Zustand-Schwedens/Religion-System>

73 *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beytrag zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts*, o. O. (Riga) 1774, S. 145; [https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/herder\\_philosophie\\_1774?p=149](https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/herder_philosophie_1774?p=149) – bzw. S. 561; vgl. auf <https://books.google.de> – später immer wieder in Werkausgaben zitiert.

74 *Die Horen* – eine Monatsschrift herausgegeben von (Johann Christoph Friedrich) Schiller, 2. Jg., Bd. 5, Tübingen 1796, 1. Stück. S. 2, 23f. & 28; vgl. auch auf: [http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/2104386\\_013/7/LOG\\_0007/](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/2104386_013/7/LOG_0007/)

„Alfreds“: „*Deshalb bleibe ich unbekümmert. Verschaffe uns nur den Apfel Idunens. (28)*“

Der Jurist, Politiker, Historiker & Freimaurer Karl Gottlob (von) Anton (1751-1818) aus Lauban/Niederschlesien hatte 1779 geäußert<sup>75</sup>:

„... *Der German liebte seine dichten Wälder ... Ihre Eichen hatten das ehrwürdigste Ansehen. ... Ein heiliger Schauer durchlief sie. Die Eichen dauern so lange, und wir müssen so bald dahin ... Hier waren wir sicher vor unseren Feinden! ... man kniete nieder, und glaubte, hier sei Gott vorzüglich gegenwärtig. Dann säuselte der Wind durch das Eichenlaub, und Gottes (30) Gegenwart ward ihnen kund. – Nun ward der Hain heilig, man betete darinnen, und die Römer wusten nicht, was sie davon halten solten. Eine Gefühlreligion war ihnen ein Räthsel. ... (31)*“.

Der Gymnasial-Lehrer Friedrich David Gräter aus Schwäbisch Hall veröffentlichte 1791 Folgendes<sup>76</sup>:

„... *Sagen Sie Freund, hatte die Mythologie der Nord(isch)en nicht alle Grundsteine zu einem großen und prächtigen Gebäude? ... (57) ... bis uns irgend einmal ein gelehrter Dichter mit einer vollständig ausgearbeiteten teutschnordischen Mythologie beschenkt ... (59) ... Allvater (Alfadur) ist der ewige Beherrscher des Himmels und der Erden, Schöpfer und Erhalter der Welt. ... Er allein ist ohne Anfang und Ende, alle anderen Götter entstanden, werden einst wieder vergehen ... (60) ... Ueber alles aber walte das allsehende Auge Allvaters! (86) Jetzt, du berufener Dichter, komm' und singe mir seine Taten! Saga erzähle sie dir, Odin schenke dir Weisheit, Suttungs Muth begeistre dich, Braga stimme deine Saiten, dann wird dir Idunna die Schaale der Unsterblichkeit reichen! ... (87)*“.

Der aus dem Dorfe Kleinniedesheim/Rhein-Pfalz-Kreis (südlich Worms) gebürtige Freiherr Hans Christoph Ernst von Gagern (1766-1852) publizierte 7 Jahre später anonym<sup>77</sup>:

„... *Romulus und Odin knüpften ein gesellschaftliches Band, gründeten Staaten, und die erkenntlichen Völker beteten sie brünstig an. ... (17) ... Selbst die Religionen, die sich von der Vielgötterey entfernen, suchen noch heilige Weiber einzuflechten; die Maria der Christen, die Fatme der Mahomedaner, die Freya der Nordländer, von der die Edda sagt, sie theile Odins Gewalt und Fürsorge für die Menschen; sie habe Vergnügen an den*

---

75 *Religion der Germanen, aus einer Geschichte der Nazion*, in: Deutsches Museum 7, Leipzig 1779, Bd. 1, S. 30f.; vgl. auch auf:

[http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1923976\\_007/24/LOG\\_0007/](http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/image/1923976_007/24/LOG_0007/)

76 *Ueber den Geist der Nordischen Dichtkunst und Mythologie. Erster Brief*, in: *Bragur. Ein Litterarisches Magazin der Deutschen und Nordischen Vorzeit*, 1. Bd., Leipzig 1791, S. 55-87; vgl. auch auf: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10924811?page=79> /82 /83 / 108/ 109.

77 *Ueber Religion*, (Frankfurt/Main) 1798, S. 17, 20 & 96f.; vgl. auf: <https://books.google.de> – auf L. A. Gebhardi bezog sich H. C. E. v. Gagern in seinem späteren Werk: *Die Nationalgeschichte der Deutschen*, 1813, Erster Theil: *Von der uralten Zeit bis zu dem Gotenreich unter Hermanrich*, Wien 1813, S. XXIV, Anm. 90 & XXXVIII, Anm. 110.

*Gesängen der Verliebten; und wer in der Liebe glücklich seyn wolle, müsse sie verehren. ... (20)*

*... Die Ehrfurcht gegen die Religion unserer Nation hindert nicht die kleine religiöse Oeconomie, die jeder für sich selbst einrichten mag und zur Verschönerung seines Lebens einrichten sollte. Wer kann nachdenken, ohne sich zu Ursachen der Entstehung und der Erhaltung zu erheben. Ich glaube an Gott. So sagt mir die Stimme meiner Vernunft, und noch lauter die Stimme meines Herzens. Ich besuche die Tempel, ich feiere die Gebräuche mit. Aber dunkle Hayne, wo Stille und Einöde die Seele erhebt, und Orte, wo Fruchtbarkeit zum Dank auffordert, sind auch Tempel für mich. (96) Ich habe durch den Priester taufen lassen, aber noch einmahl unter hoher Eiche auf des Vaters Arm die schönen Knaben, die ich gezeugt habe der Natur, der Erde und der menschlichen Gesellschaft geweiht und dargebracht. ... (97).“*

Man kann hier offenkundig eine deutliche Entschärfung der vorchristlichen Vergangenheit wahrnehmen: den Beginn einer christlich-neogermanischen Mischreligion.

Ein weiteres Beispiel dafür bietet 1802 ein Buch des königlich-preußischen Regierungsrates Johann Christian Wilhelm Reynitzsch (1738-1810)<sup>78</sup>:

*„Unterm Beystand der Trüthen und Barden suchten die Teutschen Gottis, ... beym Aufgang ... (133) der Sonne, in grünen Haynen, ... beym Neumond und Vollmond, ... und feyerten im Hei= ... (134) ligthum ... alle ihre Feste Mondfeste und Sonnenfeste mit sinnbildlichen Gebräuchen, voll unschuldiger Freuden. Diese Heiligthümer ... waren auf Bergen und Hügeln angelegt unter schatti= ... (135) gen Bäumen, Eichen, Buchen und Linden, oder mit einem heiligen Wald umgeben, ein Hayn, Lunt – wo die grüne Nacht leise Schauer auf die andächtigen Gottisverehrer gleichsam herabgoß. – Alles daselbst war einfach und ohne jeden Tand, der die Sinne auf eine unzwelmäßige Weise vom Wesentlichen abzieht. In einer besondern Hütte oder Laube, wurden die heiligen Zeichen verwahrt. ... Der ganze Versammlungsort war wyhi. ... (136)“.*

Diese Einstellung verstärkte sich anscheinend durch die anti-napoleonische Bewegung. So schrieb etwa Hans-Otto Wiebus<sup>79</sup>:

*„... Ende des 18., Beginn des 19. Jahrhunderts hatten sich Philosophen und Schriftsteller einer Richtung verschrieben, die das Unverfälschte, Natürliche suchte. Die Natur wurde geradezu vergöttlicht und auch die germanischen Sagen wurden als >>unverfälscht<< besonders geschätzt.*

*Bei dieser Suche nach >>Ungekünsteltem<< spielte auch die Ablehnung des als verderbt bezeichneten römischen Erbes eine Rolle. Insbesondere während*

---

<sup>78</sup> *Uiber Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder, Feste, Schmäuse etc. und Gerichte der Teutschen. Nebst Urkunden*, Gotha 1802, S. 133-136 (*II. Abschnitt. Von den teutschen Hohen Festen oder Hochzeiten. ... §. 12. Von der Feyer in heiligen Haynen und Helgadomen.*); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/uibertruhtenund00reyngoog/page/n155/mode/2up> – Biographische Daten s. auf: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/10032228X>

<sup>79</sup> *Religionen, Sekten, Seelenfänger* (Omnibus, Bd. 20523), Bindlach 1999, S. 226f. (*Esoterik: Neugermanen/Neuheiden*), S. 226f.

der Befreiungskriege gegen (226) Napoleon (1813-1815) wurde das Bild der heiligen deutschen (Wotans-)Eiche, unter der sich die freien Deutschen zum Gefecht gegen die fremden Eindringlinge versammeln, populär. Bei germanisch-okkulten Ritualen an alten >>Weiheplätzen<< wurde die Überlegenheit der germanischen Kultur gegenüber der römisch-griechischen Antike hervorgehoben. ... (227)“.

Die bewusste Distanzierung von Frankreich scheint aber noch andere Wurzeln zu haben.

## Neodruiden

Zuvor hatte man sich in Deutschland & Frankreich schon auf die keltischen Druiden berufen. Ronald Hutton schrieb dazu<sup>80</sup>:

„... In den Jahren zu beiden Seiten des Jahres 1500 begannen eine Reihe von Rheinländern, Druiden als die (p. 6) Vorfahren der deutschen Zivilisation zu preisen, und sie als weise, fromm und früh-christlich zu porträtieren. Diese Renaissance-Schriftsteller bezeichneten sich freudvoll als Druiden. Sie umrundeten das historische Problem, indem sie fröhlich erklärten, dass, als die Römer Druidentum in Gallien bannten, seine Praktizierenden alle eben/einfach/gleich/schon (just) über den Rhein zu den freien germanischen Stämmen übergegangen wären, welche sie mit offenen Armen bewillkommnet und für immer behalten hätten. Es gab natürlich kein Fitzelchen tatsächlichen Beweises dafür, aber wie manch ein Autor zuvor oder seitdem befunden hat: wenn du/Sie etwas behauptest/n, wofür es keinen Beweis gibt, ist es unmöglich, es positiv zu widerlegen.

Die Idee der Druiden als nationale Vorfahren erwies sich in Deutschland als sehr beliebt, und innerhalb von zehn Jahren waren die Franzosen zu der Tatsache aufgewacht, dass die Deutschen sich gerade für ein Stück groß angelegten kulturellen Diebstahls engagiert hatten. Natürlich bedeckte das Königreich Frankreich nun den größten Teil des Areals, das vom alten Gallien belegt worden war. Sobald die Deutschen die Druiden wertvoll machten, wollten die Franzosen sie mit aller Macht zurück. Sie wurden in diesem Werk unterstützt von einem italienischen Mönch namens Annius von Viterbo, welcher die gelehrte Welt 1498 erschütterte, indem er über sie eine Ausgabe bisher unbekannter Texte klassischer Schriftsteller ausgoss. Sie waren unbekannt, weil sie alle gerade gefälscht worden waren, mit ziemlicher Sicherheit von Annius selbst. Was sie taten, war, die Geschichte Nordeuropas zwischen dem Buch Genesis und dem Kommen der Römer aufzufüllen, die bisher völlig leer gewesen war. ... (7)“.

In der Folge schritt im „keltischen“ Gebiet die Wertschätzung & nachfolgende Erneuerung alter Glaubens-Vorstellungen im 17./18. Jh. weiter fort. Dies hatte

---

80 Eigene Übersetzung aus: *The Origins of modern Druidry* (Mount Haemus Lecture for the year 2000), p. 6-8 & 12; s. <https://druidry.org/wp-content/uploads/2019/12/FIRST-MT-HAEMUS-LECTURE.pdf>

spätestens mit dem schottischen Gelehrten & Historiker Hector Boece (1465-1536) begonnen, von dem es dort weiter heißt:

*„ ... Vom vierzehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert hatten die Schotten regelrecht entdeckt, dass ein Bündnis mit den Franzosen ein vielversprechender Weg war, um den Engländern das Leben schwer zu machen. Infolgedessen gab es eine Reihe von schottischen Gelehrten, die in Paris studierten, als die Franzosen vom Druidentum trunken wurden, und einer von ihnen, Hector Boece, brachte die Druiden mit nach Hause. Dies war eine Periode, in der die Schotten zu einer gewissen ungehemmten historischen Mythologisierung ihrer selbst aufbrachen ... einschließlich einer Erklärung, dass die Druiden als gelehrte heidnische Geistliche gehandelt hatten, indem sie Schottland in der Art der späteren mittelalterlichen katholischen Kirche dienten. ... Er ging auch eine Extrameile, indem er die erste Person in Britannien wurde, um die Druiden mit den prähistorischen Steinkreisen zu assoziieren, die in vielen Regionen überlebten, und um zu erklären, dass sie Tempel der nationalen heidnischen Religion gewesen waren. All dies machte Druiden zu etablierten und respektierten Eigenheiten der schottischen Geschichte für die nächsten zweihundert Jahre.*

*Die Schotten waren jedoch allein in ihrer Begeisterung. ... (8) ...“.*

Und schließlich:

*„... 1660 wurde Aubrey Mitglied der neu gegründeten Royal Society um die englische Wissenschaft zu fördern. Er führte sie in seine Entdeckung zu Avebury ein und zog die Aufmerksamkeit von zwei schottischen Mitgliedern, welche ihm über die Steinkreise ihres eigenen Landes erzählten und deren Assoziierung mit den Druiden, welche bis dahin von schottischen Gelehrten seit ungefähr hundertvierzig Jahren gemacht worden waren. ... (12) ...“.*

Ein lateinischer, bereits 1655 von dem Mediziner Edmund Dickinson veröffentlichter Text über Druiden stammte anscheinend von dem Oxforder Philologen Henry Jacob jr. (1608-52), welcher ihn vor 1649 verfasst haben muss. Darin heißt es<sup>81</sup>:

*„Siehe die ersten Eichenpriester! Siehe die Stammväter-Druiden / druidischen Stammväter! Von diesen nämlich leitet der Druiden Sekte, deren Zeiten wenigstens die Abrahams (waren), ... ihre Stiftungstage her.“*

Damit wurde die Ausübung keltischer Religion mit der Bibel verbunden.

Der Londoner Schulmeister Thomas Smith (1638-1710) äußerte daraufhin in einem Werk<sup>82</sup>:

---

81 Eigene Übersetzung aus: *Delphi phoenicizantes: sive, Tractatus, in quo Graecos quicquid apud Delphos celebre erat ... è Josua historia, scriptisque sacris effinxisse ... ostenditur ; Appenditur Diatriba de Noae in Italiam adventu ... de origine Druidum; His accessit oratiuncula pro philosophia liberanda*, Oxonia (Oxford) 1655 (De Origine Druidum = S. 32--41); p. 39: *„En primos sacerdotes quernos! en patriarchas Druydas! Ab his etenim Druydum secta, quae Abrahami saltem tempora, (nam tempore Hermionis, qui statim post Abrahami mortem Germanorum rex erat, Druydum collegia viguisse ferunt \*) natales suos repetat.“* – Vgl. auf: <https://books.google.de>

„Der Druiden eiche(r)ne Religion (ist/wurde) von Abrahams Beispiel/Vorbild abgeleitet.“

Der in Wales geborene Archäologe Glyn Daniel (1914-86) schrieb<sup>83</sup>:

„Ein scharfsinniger Feldarchäologe war auch John Aubrey (1626-1697) ... Sein umfangreiches Werk *Monumenta Britannica* lag bis 1980 unveröffentlicht in der *Bodleian Library*. In den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts äußerte er über Nord-Wiltshire:

„Stellen wir uns also vor, wie das Land zur Zeit der alten Briten beschaffen war: Ein schattiger, düsterer Wald, und die Bewohner fast so wild wie die Tiere. ... Caesar schildert ausführlich ihre Religion. Ihre Priester waren Druiden, deren Tempel, teilweise aber auch Gräber, ich rekonstruiert zu haben mich vermesse, so beispielsweise Avebury, Stonehenge und dergleichen mehr. ... Wie mir scheint, waren sie zwei bis drei Stufen weniger wild als Amerikas Ureinwohner. ... Die Römer unterwarfen und zivilisierten sie.“

... Als erster schrieb er die prähistorischen Steinkreise den Druiden zu. Die als >Sturm und Drang< bekannte literarische Bewegung mit ihrer Vorliebe für die malerischen Akzente einer Landschaft trug außerordentlich viel dazu bei, daß man von den alten Briten und den Druiden so viel Wesens machte.

Das Musterbeispiel eines britischen Archäologen der Romantik war William Stukeley (1687-1765), den man vor allem wegen seiner Druiden-Besessenheit zu erwähnen pflegt, die ihn indessen nicht hinderte, ein ausgezeichnete Feldforscher zu sein.“

Auch der Hamburger Pastor Abraham Hinckelmann (1652-95) schrieb über Druiden<sup>84</sup>:

„Was die Weißheit derer europaeischen Heyden in Spanien/ Franckreich/ Britannien/ Deutschland/ und denen nordischen Ländern belanget/ so kam dieselbige meistens von denen Druidibus, Bardis, Eubagibus, Eumolpidis. Diese sind alle Orientalischer Herkunfft/ und Nahmen. ... (90) ...

Die heutigen Derwische unter den Türcken und Persern sind der Druiden Geschlecht, denn das Wort ... auch nach denen Buchstaben Druis bestehet. ... Diese Druiden und Barden sind in Deutschland bald überall gewesen. In

---

82 Eigene Übersetzung aus: *Syntagma de druidum. Moribus ac Institutis in quo Miscellanea quaedam Sacro--profana inseruntur* (London 1664), p. 13 (Cap. II): „Druidum querna religio ab Abrahami exemplo deducta.“ – Vgl. auf: <https://books.google.de>

83 G. Daniel, *Geschichte der Archäologie*, (London 1981; deutsch: Bergisch-Gladbach 1982; Aufl. Köln 1990), S. 25f.

84 *Detectio Fundamenti Böhmiани. Untersuchung und Widerlegung der Grund=Lehre, die in Jacob Böhmens Schriften verhanden. Worinnen unter andern der Recht=gläubige Sinn der alten Jüdischen Cabalae, wie auch der Ursprung alles Fanaticismi und Abgötterey der Welt entdeckt wird*, Hamburg 1693, S. 90f. (§. 7.); vgl. auch auf: [https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN665444362?origin=/collection/digiwunschbuch%3Ffilter%255B0%255D%255Bfacet\\_publisher%255D%3DSchultze%26filter%255B1%255D%255Bfacet\\_creator\\_personal%255D%3DHinckelmann%252C%2520Abraham&collection=digiwunschbuch&tify={%22pages%22:\[95\],%22view%22:%22scan%22}](https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN665444362?origin=/collection/digiwunschbuch%3Ffilter%255B0%255D%255Bfacet_publisher%255D%3DSchultze%26filter%255B1%255D%255Bfacet_creator_personal%255D%3DHinckelmann%252C%2520Abraham&collection=digiwunschbuch&tify={%22pages%22:[95],%22view%22:%22scan%22})

*unserer Nachbarschaft ist nahe bey Lüneburg eine Druiden=Celle/ und der Ort Bardewick ist wohlbekandt. ... (91) ...“.*

Dazu liest man in einer nach dem Tode des deutsch-niederländischen Gelehrten Balthasar Bekker/Becker (1634-98) durch den norddeutschen lutheranischen Theologen Michael Ber(e)ns (1657-1728) bearbeiteten Auflage seines Werkes<sup>85</sup>:

*„... allein weil sich durchgehendes in Europa noch Merckzeichen von dem alten heydnischen Wesen versteckt halten; als wird es nöthig seyn/ auch denen nachzusuchen. Selbst bey uns Deutschen eröffnet sich davon ein mehrers als zu wünschen. Denn die Druiden, Barden und Eubagen haben der Chaldäer Lehre auch in Deutschland geführt/ als davon noch nahe bey Lüneburg eine Druiden Zelle/ und der Ort Bardewick hat seinen Namen davon; nun aber konten die Druiden keine andere Lehre einführen/ als des Pythagorae, denn der ist ihr Lehrmeister gewest. ...“.*

Über den studierten Mediziner William Stukeley (s. o.) aus Lincolnshire schrieb Ronald Hutton<sup>86</sup>:

*„Indem er 1722 der einzige Druiden auf dem Planeten gewesen ist – und wahrscheinlich der erste ‚ernsthafte‘ seit fünfzehn Jahrhunderten –, hatte er abgesichert, dass diese sechzig Jahre später in ganz London wieder erscheinen würden.“*

Wie auch immer seine Vorstufen gewesen sein mögen: Der erste sicher belegte „Druidenorden“ wurde 1781 als „Ancient Order of Druids (AOD)“ in London gegründet – anscheinend vom Zimmermann, Feldmesser (surveyor) & Baumeister (builder) Henry Hurle (1739-95)<sup>87</sup>; er hatte Ähnlichkeiten mit einer Freimaurerloge<sup>88</sup>.

1756 wurden Druiden in Broughtons Wörterbuch<sup>89</sup> noch beschrieben als: „Priester der alten Britanniern und Franzosen.“ (Sp. 911).

Das hielt ihn aber anschließend nicht ab zu äußern:

*„Merula sah auf einem Kirchhofe an den Gränzen des Vogtlandes sechs steinerne Bilder der Druiden.“ (Sp. 913).*

---

85 *Gründliche und völlige Wiederlegung der Bezauberten Welt (De betoverde Weereld, Leeuwarden 1691, deutsch: Amsterdam 1693), Hamburg 1708, S. 614 (Das 4. Capitel: Von dem heutigen Heydentum und zwar Europäern und denen Asiatischen Völckern, § 5); vgl. auch auf: <https://books.google.de> oder [https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/?id=5363&tx\\_dlf%5Bid%5D=29973&tx\\_dlf%5Bpage%5D=624](https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/?id=5363&tx_dlf%5Bid%5D=29973&tx_dlf%5Bpage%5D=624) – die deutsche Ausgabe v. 1693 ist anders aufgebaut: [https://digital.slub-dresden.de/data/kitodo/bekkbeza\\_359010490/bekkbeza\\_359010490.tif/jpegs/bekkbeza\\_359010490.pdf](https://digital.slub-dresden.de/data/kitodo/bekkbeza_359010490/bekkbeza_359010490.tif/jpegs/bekkbeza_359010490.pdf)*

86 Eigene Übersetzung aus: *The Origins of modern Druidry* (Mount Haemus Lecture ... 2000), p. 16.

87 [https://hatch.kookscience.com/wiki/Henry\\_Hurle](https://hatch.kookscience.com/wiki/Henry_Hurle)

88 <https://www.britishmuseum.org/collection/term/BIOG257405>

89 <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/15973/476/0/> & 477/0 (bzw. <http://digital.bibliothek.uni-halle.de/hd/content/pageview/2015757> & 58

So ist es auch nicht mehr unerwartet, dass wir 1826 beim aus Bayreuth stammenden Historiker & königlich-bayerischen Ministerialrat Christian Karl Barth (1775-1853) lesen<sup>90</sup>:

*„Nach diesen Erörterungen sind wir wohl berechtigt auch bei den alten Teutschen Druiden anzunehmen.“*

Noch 1826-28 erschienen in Ulm 3 Ausgaben der Zeitschrift *„Die Druiden an der Donau: Ein zwangloses Blatt für Normannen und Germanen“*, worin es vor allem um die Bekanntmachung dänischer Literatur in Deutschland ging<sup>91</sup>.

Erst Ende 1872 wurde mit amerikanischer Unterstützung die noch immer existierende neo-druidische „Dodona-Loge“ in Berlin gegründet<sup>92</sup> – wie einst in London eine *„Vereinigung, die sich der Humanität, Toleranz und Achtung der Menschenwürde verpflichtet fühlt.“*<sup>93</sup>

Darüber hinaus gibt es heute auch in Deutschland einige neo-keltische Kultvereine<sup>94</sup>.

### Fortgang der Entwicklung in Deutschland

1822 schrieb der aus (Bad Schönborn-Bad) Mingolsheim / Baden(-Württemberg) stammende Archivar & Historiker Franz Joseph Mone (1796-1871)<sup>95</sup>:

*„... Von den Finnen und Celten lernten die Teutschen, von ihnen die Slawen, schon hieraus läßt sich abnehmen, wie vollkommen die alte teutsche Religion gewesen, und wie in ihr gleichsam aller Glauben und alle Bildung des Nordlands vereinigt war. ...“*

1828 & 1835 veröffentlichte wiederum C. K. Barth Folgendes<sup>96</sup>:

*„... Reli= (V) gion ist allen Menschen und Völkern das heiligste und höchste, als solches sollten wir es betrachten und, wie weit auch ausgespinnene Meinungen und Gebräuche von einander abweichen mögen, doch nie*

90 *Ueber die Druiden der Kelten und die Priester der alten Teutschen als Einleitung in die altteutsche Religionslehre*, Erlangen 1826, S. 179 (§ 94); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/ueberdiedruidend00bart/page/179/mode/1up>

91 <https://haab-digital.klassik--stiftung.de/viewer/toc/1273455169/1/>

92 <https://www.ddo-vaod.de/137.html> & <https://www.dodona-loge.de/geschichte-der-loge/>

93 So formuliert auf: <https://eberhardloge.wordpress.com/deutscher-druiden-orden/>

94 Orden der Barden, Ovaten und Druiden (OBOD) 1964 (Großbritannien); Ár nDraíocht Féin 1984 (USA) & verschiedene „Seed Groups“, welche seit 2015 auch an der *Langen Nacht der Religionen* in Berlin beteiligt sind: <http://paganes-leben-berlin.de/veranstaltungen/lange-nacht-der-religionen-2015/>

95 *Eine Übersicht der Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa*, in: Georg Heinrich Moser, *Friedrich Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker (–) besonders der Griechen (–) im Auszuge*, Leipzig & Darmstadt 1822, S. 910 (§. 7. Glaubenslehre des teutschen Stammes.); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/friedrichcreuze00monegoog/page/n926/mode/2up>

96 *Hertha und über die Religion der Weltmutter im alten Teutschland*, 1. Aufl. Augsburg 1828, S. Vf. (Vorwort); *Die altteutsche Religion. (Teil I:) Hertha und über die Religion der Weltmutter im alten Teutschland*, 2. Aufl. Leipzig 1835, S. 1f. (Einleitung); vgl. beide auf <https://books.google.de>

*vergessen, daß es in dem tiefsten Grund derselbe Gott ist, der über und in den Menschen waltet. Wir aber suchen überall Götzen und finden sie, weil wir nichts anderes suchen. Unsere Ansicht und Prüfung geht aus von der hochmüthigen Gewißheit, daß wir den absolut rechten Glauben, bis in seine kleinsten Theile, als ausschließliches Eigenthum besitzen, daß unsere Vorväter einen anderen, als einen grund= (1) falschen, gar nicht haben konnten, daß ihr Gott durchaus ein falscher Gott gewesen sein müsse. Selbstgefällig nehmen wir in dem heiligen Thun der Alten nur Thorheit wahr und blicken verächtlich hinab, von dem hohen Thron unseres Dünkels. ... (VI/2)“.*

Der aus Hanau/Hessen stammende Jurist & Philologe Jacob Grimm (1785-1863) schrieb 1835<sup>97</sup>:

*„... Das christenthum war nicht volksmäßig. es kam aus der fremde, und wollte althergebrachte einheimische götter verdrängen, die das land ehrte und liebte. Diese götter und ihr dienst hiengen zusammen mit Überlieferungen, verfassung und gebräuchen des volks. ihre namen waren in der landessprache entsprungen und alterthümlich geheiligt, könige und fürsten führten stamm und abkunft auf einzelne götter zurück; wälder, berge, seen hatten durch ihre nähe lebendige weihe empfangen. Allem dem sollte das Volk entsagen, und was sonst als treue und anhänglichkeit gepriesen wird, wurde von verkündigern und anhängern als sünde und verbrechen dargestellt und verfolgt. ... (3)*

*... Die heidenbekehrer, strengfromm, enthaltsam, das fleisch tödtend, nicht selten kleinlich, störrisch und in knechtischer abhängigkeit von dem fernen Rom, musten das nationalgefühl vielfach verletzen. Nicht bloß die rohen, blutigen opfer, auch die sinnliche, lebensfrohe seite des heidenthums war ihnen ein greuel. Was aber ihr wort und ihre wunderthätigkeit nicht bewirkten, sollte oft durch feuer und schwert von neubekehrten Christen gegen verstockte Heiden ausgerichtet werden.*

*Der sieg des christenthums war der einer milden, einfachen, geistigen lehre über das sinnliche, grausame, verwildernde heidenthum. für die gewonnene ruhe der seele, für den verheißenen himmel gab der mensch seine irdischen freuden und die erinnerung an seine vorfahren.*

*Viele folgten innerer eingebung des gemüts, andere dem beispiel der menge, nicht wenige dem eindruck unvermeidlicher gewalt. ... (4)“.*

Und seit 1844 heißt es in der „Vorrede“ dazu<sup>98</sup>:

*„... Mir widersteht die hoffärtige ansicht, das leben ganzer Jahrhunderte sei durchdrungen gewesen von dumpfer, unerfreuender barbarei; schon der*

97 *Deutsche Mythologie*, Göttingen 1835, S. 3f. (Cap. I Einleitung); vgl. auch: [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_IutAAAAAcAAJ/page/n37/mode/2up](https://archive.org/details/bub_gb_IutAAAAAcAAJ/page/n37/mode/2up) – 2. & 3. Aufl., Bd. 1, Göttingen 1844 & 1854, S. 3f.: <https://archive.org/details/deutschemytholog00grim/page/2/mode/2up> & [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_v3jXAAAAMAAJ/page/n55/mode/2up](https://archive.org/details/bub_gb_v3jXAAAAMAAJ/page/n55/mode/2up) – 4. Aufl., Bd. 1, Berlin 1875, S. 3f.: <https://archive.org/details/deutschemytholo02meyegoog/page/n51/mode/2up> – Neuaufl. Wiesbaden 2007, 1. & 2. Bd., S. 43.

98 2. & 3. Aufl., Bd. 1, Göttingen 1844 & 1854, S. VII (Vorrede) = 4. Aufl., Bd. 1, Berlin 1875, S. VII; Neuaufl. Wiesbaden 2007, 1. & 2. Bd., S. 10.

*lieblichen güte gottes wäre das entgegen, der allen zeiten seine sonne leuchten ließ, und den menschen, wie er sie ausgerüstet hatte mit gaben des leibs und der seele, bewusstsein einer höheren lenkung eingoß: in alle, auch die verschriensten weltalter wird ein segen von glück und heil gefallen sein, der edelgearteten Völkern ihre sitte und ihr recht bewahrte. ...“.*

Der aus Leipzig stammende Komponist, Dirigent & Schriftsteller Richard Wagner (1813-83) äußerte 1848<sup>99</sup>:

*„... Daß bei der Bekehrung zum Christent(h)ume jene uralten Vorstellungen durchaus nicht gänzlich aufgeopfert zu werden brauchten, bestätigt sich nicht nur tatsächlich, sondern ist auch aus dem wesentlichen Inhalte der alten Überlieferungen selbst ohne Mühe zu erklären. Der abstrakte höchste Gott der Deutschen, Wuotan, brauchte dem Gotte der Christen nicht eigentlich Platz zu machen; er konnte vielmehr gänzlich mit ihm identifi(e)rt werden: ihm war nur der sinnliche Schmuck, mit dem ihn die verschiedenen Stämme je nach ihrer Besonderheit, Örtlichkeit und Klima umkleidet hatten, ab( )zustreifen; die ihm zuget(h)eilten universellen Eigenschaften entsprachen übrigens den dem Christengotte beigelegten vollkommen. Die elementaren oder lokalen Naturgötter hat das Christent(h)um aber bis auf den heutigen Tag unter uns nicht auszurotten vermocht: jüngste Volkssagen und üppig bestehender Volksaberglaube bezeugen uns dieß/s im neunzehnten Jahrhunderte. ...“.*

Der Berliner Altphilologe & Gymnasial-Oberlehrer Friedrich Leberecht Wilhelm Schwartz (1821-99) nahm 1850 Bezug auf J. Grimm<sup>100</sup>:

*„Es gab eine Zeit, und sie liegt nicht so fern, wo man eine deutsche Mythologie nicht kannte, wo man, was sich an sogenanntem Aberglauben, Sagen, Märchen und Gebräuchen in Deutschland, besonders beim Landvolke, vorfand, meist verächtlich bei Seite schob, bis Jacob Grimm, wie auf andern Gebieten schöpferisch, so auch hier mit kundiger Hand die Zauberwelt deutschen Glaubens wieder herauf beschwor und zeigte, dass eben jene Sagen, Märchen, Gebräuche und Alles, was man gewöhnlich Aberglauben nennt, in seinen Hauptmassen die letzten Reste des alten deutschen Heidenthums seien ... Ist es gleich nicht mehr jener stattliche Urwald, in dem unsere Väter Jahrhunderte lang ein frisches Leben führten, sind gleich seine schönsten Bäume im Sturm der Zeiten entwurzelt, und statt ihrer andere aus fernen Zonen angepflanzt worden, die weithin ihre Wurzeln verbreitet und hoch ihre Häupter erhoben, noch immer blickt der alte Götterhain in allen deutschen Gauen als Busch und Gestrüpp zwischen durch, der zu uns spricht von vergangenen Tagen und von der Väter Träumen und Denken. ...“.*

---

99 *Die Wibelungen. Weltgeschichte aus der Sage*, Leipzig o. J. (Aufl. 1914), S. 41f. (Abschnitt: *Realer und idealer Inhalt des Nibelungenhortes*); vgl. auch: <https://ia800306.us.archive.org/34/items/diewibelungenwel00wagn/diewibelungenwel00wagn.pdf> & <http://www.nibelungenrezeption.de/literatur/quellen/Wagner%20Wibelungen.pdf> (S. 17), aus: Richard Wagner, *Gesammelte Schriften und Dichtungen*, 4. Auflage, Band 2, Leipzig 1907, S. 115–155; Zitat aus S. 145 (Sommer 1848).

100 *Der heutige Volksglaube und das alte Heidenthum mit Bezug auf Norddeutschland und besonders die Marken. Eine Skizze*, Berlin 1850, S. 1; vgl. auch auf: <https://books.google.de>

Wieder mit Bezug auf J. Grimm schrieb der aus Friedrichstadt/Nordfriesland (Schleswig-Holstein) stammende Volkskundler & Bibliothekar Johann Wilhelm Emanuel Mannhardt (1831-80) im Jahr 1858<sup>101</sup>:

*„... mit dem Untergang der Ansenreligion hörte die mythenbildende Kraft des Volkes nicht auf, sie beschränkte sich nicht auf die Weiterbildung und Umgestaltung der einmal vorhandenen Traditionen; das Christentum trieb, in den Gemütern Wurzeln schlagend, seine eigenen Samenknospen, und von dieser Seite weit mehr, als durch den Nachweis der Umkleidung heidnischer Mythen mit kirchlichem Gewande wird die Legende ihr tieferes Verständnis finden; endlich erzeugten und erzeugen sich bei dem naiven Jäger, Sennen und Landmann von Tag zu Tag neue mythische Anschauungen und Mythenansätze, die den Gebilden der Urzeit oft zum Verwechseln ähnlich sehen, weil der Volksgeist, der sie erschuf, im innersten Kerne derselbe geblieben ist, der er vor 3000 Jahren war ...“.*

Der Kaufmann, Bürgermeister & Abgeordnete Gotthilf August Benjamin Schierenberg (1808-94) aus Horn(-Bad Meinberg/Kreis Lippe)/NRW galt als „Schrecken der Philologen und der historischen Vereine seiner Zeit“; er schrieb 1875<sup>102</sup>:

*„... So sende ich denn meine Ansichten in die Welt, kauderwälsch, wie sie der Geist mir eingegeben, und plaudere hier in ungeordneter Folge wieder aus, was Odins Raben mir ins Ohr geraunt haben, wobei ich gern zugebe, daß ich vielleicht ein oder andres mißverstanden oder nicht richtig aufgefaßt habe. ... (S. B)*

*... es ist der Professorendünkel ... und sein Verdammungsurtheil ..., ... meint einen titellosen Laien wie mich ... von den goldenen Tischen der Götter in die nächtlichen Tiefen des durchbohrenden Gefühls seines Nichts hinabstürzen zu können. Ungern und zögernd habe ich durch einige Beispiele zu zeigen gesucht, daß ich mich vor den grimmen Blicken dieser Herren nicht fürchte, sondern auf meiner wagnißvollen Meerfahrt furchtlos am Steuer stehe, und scheiternd oder landend meinen Göttern vertraue. ... (C)*

*... Diese nordischen Götter lasset uns wie Prometheus zu deutschen Göttern formen ... (D)“.*

Der aus Pretschwitz/Altenburger Land (Thüringen) stammende Gustav Karl Serfling (\*1846), Realschul-Oberlehrer zu Plauen im Vogtland/Sachsen, nahm 1882 zur Qualität der germanischen Mythologie wie folgt Stellung<sup>103</sup>:

101 *Germanische Mythen, Forschungen*, Berlin 1858, S. VI (Vorwort); vgl. auch auf: <https://books.google.de>

102 *Deutschlands Olympia (Secretiora Germaniae) oder: Vom Gottesgericht über Roms Sieggötter!; Vermuthungen und Untersuchungen über die deutsche Götter- und Heldensage, die wahre Heimat der Eddalieder, ihren Ursprung und ihre Bedeutung*, Frankfurt a. M. o. J. (1875), S. B-D; vgl. auch auf: [https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.\\$b107888&view=1up&seq=12](https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.$b107888&view=1up&seq=12)

103 *Die nordisch-germanische Mythologie und der Mythos von Thor*, Plauen i. V. 1882, S. 12f.; vgl. auch: <https://archive.org/details/dienordischgerm00serfgoog/page/n18/mode/2up> – Biographische Angaben aus: Franz Kössler, *Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 – 1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen*, Band: Saage – Szymanski, Vorabdruck (Preprint) Stand:

„... Hierdurch unterscheidet sich die germanische Mythologie so wesentlich von der anderer Völker, dass sie sich nicht begnügt, eine Weltschöpfung aufzustellen; in ihrer geistigen Vertiefung suchte sie auch den Kampf zwischen dem Bösen und dem Guten zu erklären ...

... Auf diesem Wege hat die germanische Mythologie sich fortschreitend entwickelt, so ist der einfache Naturmythus zum Jahresmythus und dieser wieder durch Übertragung auf das geistig-sittliche Gebiet zum Mythos vom Weltenjahre geworden, welches, wie das gewöhnliche Jahr durch (12) einen Kampf zwischen Kälte und Wärme, zwischen Finsternis und Licht, so durch einen solchen zwischen Geist und Materie, zwischen dem Guten und Bösen ebenfalls zu Ende geht, um sich dann wieder neu zu gestalten.

Das ist die höchste Stufe der Entwicklung, deren das Heidentum fähig ist; und wenn am Ende dieser ganzen Götterlehre ziemlich deutlich ein Monotheismus hervorleuchtet, so ist es zwar recht leicht möglich, dass derartig gefärbte Stellen durch christlichen Einfluss entstanden sind, doch ist es durchaus nicht geradezu notwendig, dies anzunehmen; es ist vielmehr recht wohl denkbar, dass dem an diesem Punkte religiösen Denkens angekommenen Germanen im Bewusstsein der Schuld und der daraus resultierenden Schwachheit seiner Götter, in seinem tiefen Gemüte ein Ahnung aufgegangen sei von dem Einen, der alles steuert, weil er mächtiger ist als alle, den er aber noch nicht zu nennen wagte, eben weil er seine Existenz nur erst dunkel ahnte, ohne deren gewiss zu sein.

Dieses ganze grossartige und einzig dastehende mythologische Gebäude, dessen tiefe Empfindung und religiös-sittlicher Ernst von keiner anderen Mythologie erreicht worden ist, ist dabei erfüllt von einem durchaus poetischen Geiste ... (13)“.

Der aus Wien stammende Kaufmann, Künstler, Freimaurer & Schriftsteller Guido (Karl Anton von) List (1848-1919), welcher spätestens 1911 begann die neogermanische Religions-Bewegung „Hoher Armanen-Orden“ zu organisieren, formulierte bereits 1893<sup>104</sup>:

„... wohl uns, daß unbekannte Skalden und Sänger das Gold der deutschen Mythe bewahren, auf daß es ihre Nachfolger, die Minnesinger, wieder ausmünzen konnten. ... (S. 21)

... Aber wie sich das männliche Priestertum von Barden- und Skaldenorden in den Minnesängerbund ausgestaltete, als mit Auftreten des Christentums ihm ein anderer Entwicklungsgang aufgezwungen wurde, so ward aus dem hehren, heiligen Priesterinnenstand durch Verfolgung und mönchischen Haß das

---

18.12.2007, Universitätsbibliothek Gießen – Giessener Elektronische Bibliothek 2008, o. S. (S. 95), auf: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6125/>

104 Von der deutschen Wuotanspriesterschaft, in: Das zwanzigste Jahrhundert Nr. 4, 1893, pdf-Dokument 2004, o. S.: <https://dokumen.pub/guido-von-list-von-der-deutschen-wuotanspriesterschaft-1893-41-s-text.html> (S. 21, 23 & 40f.). Auf <https://www.dhm.de/lemo/biografie/guido-list> finden wir für G. List im Alter von 14 Jahren (1862) folgende Aussage: „Nach dem Offenbarungserlebnis einer mystischen "Schauung" in einer Kirche wendet er sich vom Katholizismus seines Elternhauses ab und propagiert die "urgermanische" Religion des "Wotanismus".“

*grauenhafte Hexentum mit all seine blutrünstigen, wahnsinnigen Folgeübeln in unheilbrütender Stunde geboren. ... (23)*

*... Hat sich nun nach einem vollen Jahrtausend der Amalgamierungsprozeß zwischen der Urreligion der Deutschen und dem Christentum vollzogen, so kann man sich doch heute im reinsten Sinne zu jenem Urglauben an die deutschen Ideale als deren Priester erklären, denn noch leben die Unsterblichen der Germanen, noch wölbt sich der blaue Halgadam, dessen Kuppel gerade groß genug ist, um jedem unerforschlichen Wesen, das der Einbegriff aller deutschen Ideale ist, zum Tempel zu dienen, und noch ist sie nicht eingetreten: die traurigste Zeit der Deutschen, die Zeit vom Verdämmern seiner göttlichen Ideale!*

*Das sind die Skalden und Barden, die deutschen Dichter, die dieses Priestertumes walten; ... (40)*

*... Viele sagen, es will Winter werden; mich aber will es bedünken, als vernehme ich des Frühlingsweckers Ruf.*

*Daß dem so sein möge, das walte ein gnädiger Nornenschluß. (41)“*

## **Zusammenfassung & Weiterführung unserer Betrachtungen**

Im Allgemeinen halten wir die alt-germanische Religion für im Hochmittelalter verschwunden – abgesehen natürlich von einigen abergläubischen Resten & Märchen wie Frau Holle, der Wilden Jagd usw.

Dass es in Norwegen eine Kontinuität bis ins 19. Jh. gab, ebenso sehr späte Reste im übrigen Skandinavien, ist uns zumeist nicht bewusst.

Genauso glauben wir, dass einige Nationalisten im 20. Jh. die germanischen Vorstellungen lediglich aus rassistischen oder zumindest anachronistisch-nostalgischen Gründen wiederbeleben wollten. Man liest aber wenig oder nichts darüber, dass es Gelehrte im Umfeld der aufgeklärten Herrscherhöfe, Adlige & (später) geadelte Gelehrte waren, welche sich der Frage nach germanischer Religiosität zumindest seit der 1. Hälfte des 18. Jh.s mit Sympathie zuwandten: Der lutherische Aufklärer O. (von) Dalin leitete 1747 den Wert germanischen Glaubens offenkundig von dessen Henotheismus ab, den er als nahe am Monotheismus der israelitischen Religion empfand. Hierbei erkennt man noch keine Spur antijüdisch-antichristlicher Gedanken!

Es folgt jedoch spätestens 1779 durch den Freimaurer K. G. (v.) Anton eine Abgrenzung der germanischen als „Gefühls-Religion“ gegen die römische Religion, wobei hier vielleicht nicht nur die alt-römische, sondern bereits auch die katholisch-christliche gemeint gewesen sein könnte. 1796 schrieb J. G. (v.) Herder, dass gewisse germanische Jenseits-Vorstellungen „*unserm nordischen Gefühl angemessener*“ seien als „*die morgenländischen*“, wobei letztere anscheinend die jüdisch-christlichen meinten! Erst 1799 wurden Schleiermachers berühmte „*Reden über die Religion*“ mit ihrer Gefühls-Orientierung veröffentlicht! In der 2. dieser Reden, mit dem Titel „*Über das*

Wesen der Religion“ heißt es<sup>105</sup>: „So wie die besondere Art, wie das Universum sich Euch in Euren Anschauungen darstellt, das Eigentümliche Eurer individuellen Religion ausmacht, so bestimmt die Stärke dieser Gefühle den Grad der Religiosität.“

1798 berichtete der aus altem Adel stammende H. C. E. v. Gagern über seine „*kleine religiöse Oeconomie, die jeder für sich selbst einrichten mag und zur Verschönerung seines Lebens einrichten sollte*“. Hier schrieb ein evangelischer Christ<sup>106</sup> davon, dass er alte, vorchristliche Bräuche auf Grund eines Ehrfurchts-Gefühles für diese oder während dieser wieder praktiziere.

C. K. Barth kritisierte 1828 eine dünkelfhafte Selbstgefälligkeit & Verachtung gegenüber „*dem heiligen Thun der Alten*“.

J. Grimm wies 1835 auf „*die sinnliche, lebensfrohe seite des heidenthums*“ hin & ergänzte 1844, dass ein liebevoller, gütiger Gott die vorchristlich-germanische Zeit nicht „*dumpher, unerfreuender barbarei*“ überlassen haben könne; irgend „*ein segen von glück und heil*“ müsse auch damals existiert haben.

R. Wagner, welcher 1848-74 am „*Ring des Nibelungen*“ arbeitete, meinte bereits 1848, dass die Merkmale des höchsten Germanengottes in der Bekehrungszeit zum Christentum weitgehend mit dessen Gottesbild in Übereinstimmung gebracht werden konnten.

G. K. Serfling beschrieb 1882 jenes germanische als das „*einzig dastehende mythologische Gebäude, dessen tiefe Empfindung und religiös-sittlicher Ernst von keiner anderen Mythologie erreicht worden ist*“.

So weit ich sehe, verließ G. (K. A. v.) List als erster das Christentum & meinte 1893, es habe sich „*nach einem vollen Jahrtausend der Amalgamierungsprozeß zwischen der Urreligion der Deutschen und dem Christentum vollzogen, so kann man sich doch heute im reinsten Sinne zu jenem Urglauben an die deutschen Ideale als deren Priester erklären ...*“.

Zusammenfassend könnte man sagen, dass Hochgottglaube & Gefühls-Religion die beiden Merkmale waren, welche diesen Autoren zu positiver Einschätzung germanischer Glaubensformen Anlass gaben.

Parallel dazu betrieben bis in die 1870er Jahre Bauern in entlegenen norwegischen Dörfern offenkundig ununterbrochen Fruchtbarkeits- & Segens-Kulte mittels vorchristlich-germanischer Figuren – inzwischen eingebettet in evangelisches Christentum. Auch in Dänemark, Schweden & bei den Sami waren germanische Gottheiten & Kulte im 17./18. Jh. anscheinend noch nicht vergessen.

Dass diese beiden Prozesse – letzte Reste neben dem Christentum praktizierter alt-germanischer Religion einerseits & deren neue Wertschätzung durch eine sehr gebildete, teilweise adlige Oberschicht andererseits –

---

105 Friedrich Schleiermacher, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Stuttgart (1969), Aufl. 1997, S. 46 (68). In der Original-Ausgabe (Berlin 1799): <https://archive.org/details/berdiereligion00schl/page/68/mode/2up>

106 Im Wikip.-Art. „*Hans Christoph Ernst von Gagern*“ v. 13.06.2021 heißt es: „*Der Vater war lutherischer Konfession, die Mutter Calvinistin.*“ (Leben).

miteinander in Verbindung standen, lässt sich bisher nicht nachweisen. Bemerkenswert erscheint jedoch, dass die neue Wertschätzung gleichfalls in christlicher Umrahmung stattfand. Erst G. (K. A. v.) List gab diese Synthese – oder diesen Synkretismus – bewusst auf & bereitete damit die Neugründung zahlreicher Religions-Gesellschaften neo-germanischer Prägung vor. Da List wie einige seiner Vorgänger auch Freimaurer war & die Neodruiden in Großbritannien ebenfalls den Freimaurern nahe standen, könnte hierbei auch die nationalistische Abgrenzung von neo-keltischen Bewegungen eine Rolle gespielt haben. Bis wenigstens 1828 sah man jedoch die Druiden in Deutschland auch als eigene Vorläufer an. Eine gewaltsame Abtrennung von der jüdisch-christlichen Tradition war ursprünglich wahrscheinlich nicht beabsichtigt, wurde jedoch im 20. Jh. prägend.

Zumindest R. Wagner & G. (K. A. v.) List gelten als antijüdisch eingestellte Autoren<sup>107</sup>. Im Kontrast dazu war der Germanist Richard Moritz Meyer (1860-1914) ein in Berlin geborener Jude, welcher 1910 ein 645 Seiten starkes Buch über *Altgermanische Religionsgeschichte* veröffentlichte (vgl. Anhang IV.B!).

Zwischen 1890 & 1905 schrieb der Bas(e)ler Altgermanist Andreas Heusler (1865-1940) für ein künstlerisch reich illustriertes Buch zur germanischen Mythologie<sup>108</sup>:

*„Die germanische Götterlehre als religiöser Glaube ist tot und wird es bleiben. Aber keiner, der in dem großen Bilderbuch der Weltgeschichte zu lesen liebt, wird das Blatt überschlagen, das von den kühnen überirdischen Träumen des jugendlichen Germanenvolkes erzählt.“*

1906 veröffentlichte der Österreicher Josef Weber (alias: Adolf Riemann) ein Buch über *„Allvater <Wodan> oder Jehovah?“*<sup>109</sup>, was an eine bereits 1747 von O. Dalin aufgestellte These erinnert (s. o!). Es wurde zur Grundlage der

---

107 R. Wagners *Das Judentum in der Musik* erschien erstmals 1850 in einer Zeitschrift, 1869 als Broschüre; aber bereits in der von mir erwähnten Schrift von 1848 (s. o.) finden wir auf S. 18 (144) die Formulierung: „... wie wir noch heute an den Juden Christus rächen.“ – Dagegen erscheint die Schrift von List aus dem Jahr 1893 eher feindselig gegen das Christentum, wobei wir (S. 15) über „ein verhängnisvolles Zurückdrängen des deutschen Glaubens durch das Christentum“ lesen. Seine negative Sicht der Juden scheint bei ihm nicht unbedingt religiös, sondern rassistisch begründet gewesen zu sein. Er warf dabei den Juden extremen Rassismus vor, nämlich „daß das Königreich Judäa ein an Strenge nicht mehr zu übertreffendes Fremdengesetz sein Eigen nannte, das mit ängstlicher Sorgfalt die Rassenreinheit wahren und das Entstehen einer Mischehe so viel als möglich verhindern sollte.“ (*Die Armanenschaft der Ario-Germanen II*, Leipzig 1911, S. 188: *Die Juden als Staat und Nation*; vgl. auch auf: <https://archive.org/details/List-Guido-von-Die-Armanenschaft-der-Ario-Germanen/page/n307/mode/2up>).

108 Vorwort zu Emil Doepler d. J. / Wilhelm Ranisch, *Walhall. Die Götterwelt der Germanen*, Berlin o. J. (zwischen 1890 & 1905), Nachdruck: Koblenz 2014, S. 6; vgl. auch auf: <http://www5.kb.dk/e-mat/dod/130020884143.pdf>

109 Meine Suche über <https://www.worldcat.org/> ergab weltweit nur ein Exemplar: in der Staatsbibliothek Berlin, Unter den Linden; Untertitel: *Das deutsche Glaubenthum. Von e.(inem) Verfluchten*. Exemplare der 2. Aufl. v. 1921 sind allerdings derzeit in Antiquariaten erhältlich.

kurzlebigen „*Gesellschaft Wodan*“ (gegründet 1907-11), welche bei Gründung der Germanischen Glaubens-Gemeinschaft in dieser aufging<sup>110</sup>.

Der aus Rendsburg/Schleswig-Holstein stammende Künstler Ludwig Fahrenkrog (1867-1952) rief 1907/08 – als wäre es eine trotzig Antwort auf die Äußerungen A. Heuslers (s. o.) – „zur Gründung einer germanischen Religionsgemeinschaft auf“<sup>111</sup>, welche ihm 1912/13 in Gestalt der *Germanischen Glaubens-Gemeinschaft* auch gelang<sup>112</sup>. Ihre Nachfolge-Organisation ist – nach einer Unterbrechung ab 1964 – wieder seit 1991 aktiv<sup>113</sup>. Weitere, heute noch existierende neo-germanische Religions-Gesellschaften sind mit ihren Gründungsjahren im Anhang V zu finden. Seit 2015 beteiligen sich einige neo-germanische Religions-Vereine auch an inter-religiösen Treffen wie der *Langen Nacht der Religionen in Berlin*<sup>114</sup>.

Ein wesentlicher Aspekt zunehmender Wiederbelebung germanischer, keltischer, slawischer & baltischer Religion scheint heute die mit diesen einhergehende intensiviertere Beziehung zur Natur zu sein.

Schließlich möchte ich auf Folgendes hinweisen: Es zeichnet sich ab, dass vielleicht jeder germanische Stamm seine eigenen Vorstellungen von Kult & Religion hatte; in Anbetracht der Tatsache, dass weit über 300 germanische Stammesnamen belegt sind<sup>115</sup>, deutet dies bereits für vorchristliche Zeiten auf große kultisch-religiöse Vielfalt hin.

## Anhänge

### **Anhang I: Terje Østigård, *Vinter og vår i vannets verden. Arkeologi om økologi og jordbrukskosmologi* (Winter und Frühling in der Welt des**

---

110 Daniel Junker, *Gott in uns! Die Germanische Glaubens-Gemeinschaft. Ein Beitrag zur Geschichte völkischer Religiosität in der Weimarer Republik*, Hamburg 2002, S. 26f. (3.2.3. Die Gesellschaft Wodan).

111 Wikip.-Art. „Ludwig Fahrenkrog“ v. 23.03.2021 (Leben) & „Germanische Glaubens-Gemeinschaft (Ludwig Fahrenkrog)“ v. 14.02.2020.

112 Dass diese Gründungsgeschichte kompliziert verlief, kann man nachlesen bei: Daniel Junker, *Gott in uns! ...* (119 S.); vgl. auch: Uwe Puschner, *Neuheidnische Religion, Riten und religiöse Praxis*, in: *theologie.geschichte* Beiheft 9/2017, S. 2017 (Saarbrücken), S. 287-324; s. auch auf: <https://docplayer.org/128420855-Uwe-puschner-neuheidnische-religion-riten-und-religioese-praxis.html>

113 Wikip.-Art. „Germanische Glaubens-Gemeinschaft (Géza von Neményi)“ v. 26.11.2020. Seit Ende Mai 2019 ist G. (Árpád) v. (Nahodyl) Neményi außerdem der einzige AfD-Abgeordnete in der Stadtverordneten-Versammlung von Bad Belzig / Kreis Potsdam-Mittelmark (Brandenburg): <https://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam-Mittelmark/Bad-Belzig/Rechtsruck-in-Bad-Belzig-SPD-nach-Kommunalwahl-staerkste-Kraft-AfD-holt-sechs-Prozent>

114 Vgl. die Teilnehmer-Liste auf: <http://paganes-leben-berlin.de/veranstaltungen/lange-nacht-der-religionen-2015/> (mindestens 4 neo-germanische Glaubens-/Kult-Vereine: *Asahood Berlin* e. V., *Holuntar-Hain*, *Sternenkreis*, *Verein für Germanisches Heidentum* e. V.) – auch der 2001 gegründete *Eldaring* e. V. ist seit 2015 dabei: <https://curtisnike.com/2015/08/31/impressionen-von-der-nacht-der-religionen/>

115 Vgl. etwa den Wikip.-Art. „Liste germanischer Stämme“ v. 10.03.2021.

Wassers. Archäologie zur Ökologie und Agrarkosmologie), Uppsala 2021, S. 182-190, 287, 289f., 294, 297 & 299; s. auf: <http://uu.diva-portal.org/smash/get/diva2:1526044/FULLTEXT02.pdf> oder: [https://www.academia.edu/45422772/Vinter\\_og\\_vår\\_i\\_vannets\\_verden\\_Arkeologi\\_om\\_økologi\\_og\\_jordbrukskosmologi](https://www.academia.edu/45422772/Vinter_og_vår_i_vannets_verden_Arkeologi_om_økologi_og_jordbrukskosmologi) <http://uu.diva-portal.org/smash/get/diva2:1526044/FULLTEXT02.pdf>

– Für massive Hilfe bei der Übersetzung danke ich dem aus Norwegen stammenden Kollegen Sebastian Rimestad sehr herzlich.

...

182:

### **Gudmund, Torbjørn und Fakse Brokke**

Die Köpfe auf Stäben aus dem Oseberg-Fund scheinen Ahnenbilder und Stützen<sup>116</sup> zu sein, die eine lange Kontinuität haben. Emil Birkeli betont, dass dies keine Idole (Abgottbilder) sind, sondern ‚sie sind direkte Nachkommen der Vorfahrenstützen im Haus, als Mittel des Glücks verwendet, aber deutlicher heidnisch als das Hufeisen über der Tür in unserer Zeit.‘ Die beiden bekanntesten ‚Faksen‘ stammen aus Setesdal: Fakse Rygnestad in Valle und Fakse Brokke in Hylestad. Andererseits gab es weit mehr Bilder aus Setesdal als diese beiden, und eins davon wird als ‚ein Idol‘ dargestellt, „das Hernos genannt wird und nur ein Menschenkopf aus Holz auf einem Pfahl war.“ Es stand wahrscheinlich und ursprünglich auf einem Grabhügel (Abb. 63). Ein anderes Bild ist nur aus einem Gedicht über Ståle aus Bykle bekannt: "Schaut den Ståle, wie (?) er stiert – er ist aus Holz gemacht und gleicht dem Fuchs (?)"». Die Bilder scheinen üblich und gewöhnlich gewesen zu sein und Skar erwähnt, dass sie in Setesdal ‚menschliche Bilder hatten, denen sie Opfer darbrachten genau wie den Wichteln (tusser).‘ Ebenso existierten die gleiche Art von Hausbildern in Telemark, das berühmteste ist der Torbjørn in Flatland in Vrådalen und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Flatlandsfakse und Torbjørn identisch sind. 301)

Birkeli unterteilt die Stützen in vier Stilgruppen: 1) einfach und unbearbeitet, 2) unbearbeitet, aber mit Symbolen versehen, 3) bearbeitet und dekoriert, und 4) Bildstützen, die ganz oder teilweise menschliche Form haben. Einige Stützen konnten auch angezogen werden. 302) In Norwegen sind die am besten erhaltenen Erinnerungen an den alten Stützenkult in den inneren Tälern von Setesdal und Telemark bis hin nach Valdres und Hallingdal und es sind im Grunde 12 verschiedene Stützen und Bilder bekannt: 303)

183:

Abb. 63. Hernos (links). Nach Birkeli 1943, S. 168.

Abb. 64. Flotobud (rechts). Nach Birkeli 1932, S. 99.

A) Die Setesdalsbilder: 1) Fakse Brokke, 2) Fakse Rygnestad, 3) Hernos, 4) Das Stålebild.

B) Die Telemark-Bilder: 5) Das Fyresdalsbild, 6) Torbjørn, das Flatlandsbild, 7) Das Flotobud-Bild, 8) Brynhild Haugens ‚Idole‘.

---

116 Das norwegische Wort støtter – ‚Stützen‘ bezeichnet auch eine Art von Figuren. Unklar ist, ob damit der Gedanke an Gedächtnis- oder Lebensstützen mitschwingt.

C) Oppland und die Täler Valdres und Hallingdal: 9) Das Sørumbild, 10) St. Andreas, das Hammerbild, 11) Leite Sjugurd, 12) ‚Das Gottesbild‘ auf dem Kjednebalsvoll.

In Vinje fand Olav Skovik 1921 im Flotobudtjern<sup>117</sup> ein Bild (Abb. 64). Es war ein runder Kiefernstamm mit einer Länge von 1,05 Metern und einem Durchmesser von 12-19 cm.

Der untere Teil war verfault, so dass die ursprüngliche Größe unmöglich zu berechnen war. Der Stock wurde gefunden, als das Wasser abgelassen wurde, und es scheint, als ob die Stütze in den Sumpf geworfen oder gesteckt wurde. Auf einem anderen Hof in Vinje wurden 1918 einige Holzfiguren in einem feuchten Moor gefunden. Die Figuren hatten Spuren von Gesichtern und steckten kopfüber im Moor. 304)

184:

Im Folgenden wenden wir uns vor allem den Faksen in Setesdal und Torbjørn in Telemark zu, während die anderen Bilder Referenzen sein werden, um das Gesamtbild zu beleuchten. Der Name Fakse für den Setesdal-Gott stammt von Faks, was Mähne, aber auch Fransen oder Fransenkante bedeutet, in der Bedeutung von Getreidestroh. Nils Lid sagt: ‚Wenn Fakse die Ableitung von faks ist (‚er mit dem faks‘), muss dies sich auf die Achsensammlung mit dem Kornband beziehen, welche zu einer (oder: für den) Weihnachtsmann umwundenen Strofigur zusammengestellt ist. ... In den Dialekten aus Westnorwegen klingt es natürlich, über das ‚Faks‘ zu sprechen, wenn es um die Achsensammlung mit Kornband geht. Bei „Fakse“ kann man sicher auch vergleichen, dass der "Winter" (als Strohmann oder Kostüm) einen Vollbart aus Flachsstroh tragen konnte ... Der Gudmund, der in Vrådalen verehrt wurde (= Fakse in Setesdal) steht dann theoretisch zwischen dem Gudmund, welcher zu Weihnachten eingesteckt wurde (Personifikation des Strohbandes) und Klein-Gudmund (Personifizierung des abgelösten Getreides). Die Verehrung des Gudmund-Fakse war ursprünglich eine Verehrung des Getreidebandes, bevor es abgenommen wurde; sowohl das letzte Band als auch die Strofiguren wurden üblicherweise zu Weihnachten auf den Hochsitz hingestellt.‘ 305)

Emil Birkeli weist auch auf die enge Verbindung zu Getreide und Faks hin.

Er betont aber auch eine andere physische Kraft:

‚Der Faksname wurde mit dem Faks auf Getreide verknüpft, als ob die Gottesbilder zur Fruchtbarkeit auf dem Feld helfen sollten. In gewisser Weise waren sie wahrscheinlich das in den alten Tagen, als sie als Vertreter der Schutzgeister des Hofes in Achtbarkeit gehalten wurden. Aber Fakse ist auch ein Name für Riesen, die von Suldal im Westen nach Telemark im Osten verbreitet waren. Und es ist daher eher anzunehmen, dass die Fakse in Setesdal in Verbindung mit diesen stehen. Der Name ist meist verbunden mit Berserker und Kämpfer mit langen Haaren. Brennøy-Fakse war ein Berserker mit langen schwarzen Haaren. Faksebrann und Tore Fakse waren Berserker in

---

117 Ein kleiner Teich.

der Armee von Håkon dem Guten. Fakse Fotland aus Suldal war ein Riese ... ' 306)

Diese Riesen mit physischer Kraft waren Krieger, die gegen äußere und innere Feinde kämpften, wodurch wir uns auch auf den Pferdekampf (skeid) in seinen verschiedenen Formen konzentrieren können. Ein Kampf war den aufgeregten Hengst von der Stute fernzuhalten, ein anderer war zwischen den Männern vor dem Pferderennen, und es war ein Wettbewerb, um am 2. Weihnachtstag zuerst zum und vom Frobrunnen zu kommen.

185:

Und die Faks-Statuen hatten auch, wie wir sehen werden, eine besondere Rolle in den der ‚Oskorei‘ oder der ‚Hin-Jagd‘ im Kampf gegen Odin und gefährliche Kräfte.

Gudmund und Fakse in verschiedenen Formen und Variationen sind in einer Reihe unabhängiger Quellen dokumentiert, insbesondere aus Setesdal und Telemark, und er konnte auch Torbjørn genannt werden. Historisch gesehen sieht es so aus, als gäbe es solche Gottheiten nur in drei Höfen; einen in Telemark und zwei in Setesdal.

Ob dies ein Zufall ist oder ob es die letzten Relikte von einer langen Tradition waren, muss unausgesprochen bleiben: Dies können Herrenhäuser gewesen sein oder Ableger noch älterer Kulthäuser oder ‚Tempel‘; alternativ war es so auf jedem Bauernhof üblich und dies waren ‚Hausgötter‘, aber im 18. und 19. Jahrhundert waren die meisten verschwunden. Es besteht trotzdem wenig Zweifel, dass diese Gottesstützen ihren Zeitgenossen weithin bekannt waren in den Dörfern, in denen sie wirkten, und verschiedene Priester und Schriftgelehrte besuchten und dokumentierten verschiedene Traditionen rund um den Kult und die Geschichte.

Erik Pontoppidan beschreibt 1736, dass der Bauer Ånon Flatland aus Vrådalen in Telemark eine Gottesfigur namens Gudmund hatte und deshalb wurde er von Un(glücks)fällen verfolgt. Der Bauer selbst verteidigte sich, indem er sagte, dass die Gottesfigur ein Erbstück war und dass er den Abgott nie angebetet und verehrt hatte, sondern nur wie seine Ahnen getan hatte, indem er ihr Essen und Trinken in Form von Bier gab.

Ab 1785 gibt es eine andere Geschichte über diese Gottesfigur, die Torbjørn genannt wurde. Die Figur war ohne Arme und Beine, aber mit einem menschlichen Kopf und großen Augen – aus Zinn gegossen. Auf dem Kopf war eine breite Aushöhlung, worin man eine runde Bierschale stellen konnte. Und Seljords Priester Wille erwähnt 1786 auch diesen Torbjørn in Flatland:

‚1714 gab es ein Bild namens Thorbjørn von einer Elle Höhe, geformt wie ein Perückenblock, mit eingesetzten Augen aus Zinn und flach auf dem Kopf, so dass darauf eine Schüssel stehen konnte. Dieses Bild wurde jeden Samstagabend wie ein großes Heiligtum gewaschen und auf den Hochsitz (= den Ehrensitz) gesetzt ... [Des Bauers] großer Aberglaube in Hinblick auf dieses Bild und anderer Aberglaube, indem er alles Ess- und Trinkbare dem

vorhandenen „Vette-Houger“<sup>118</sup> opferte, war (der Grund), so glaubte man, dass alle seine Kinder, welche alle wahnsinnig waren, die Strafe tragen mussten.’ 307)

In Willes Beschreibung von 1786 ist der Kult um Phallussteine überraschend ähnlich den Opfern an die „Fakse“, die als Phallusstaturen aus Holz angesehen werden können:

„In Mee-Aas gibt es zwei Steine von mittlerer Größe, die bis in spätere Zeiten mit einer ausgeprägten Feierlichkeit

186:

wie eine Gottheit verehrt worden sind. Jeden Donnerstagnachmittag und zu anderen Zeiten wuschen sie sie und bestrichen sie mit Butter oder einer anderen Salbe für das Feuer, ließen sie trocknen, setzten Sie in den Hochsitz – alles in dem Glauben, das gäbe Segen im Haus. Dies muss ansonsten die älteste Gottesverehrung vor der Ankunft Odins sein. Auf dem Hofe Qvalseth in der Pfarrei Brunkeberg existierten auch vor nicht allzu vielen Jahren zwei Steine in der Form eines Sauerteigbrotes, die so hoch geschätzt wurden, dass sie nicht allein auf dem Hochsitz mit reinem Stroh darunter liegen sollten, sondern sie wurden sogar ständig in Buttermilch gewaschen und zu Weihnachten mit frischem Bier übergossen.’ 308)

Ab 1775 wird auch über das tatsächliche Trinken berichtet:

„Oben war der Kopf flach und breit, so dass darauf bequem eine voll gegossene Bierschüssel gestellt werden konnte, was immer passierte, wenn Gäste am Tisch sitzen sollten. Mit der Bierschale sah es so aus, als hätte Thorbjørn einen Kampfhut oder Helm auf dem Kopf, so dass er mit seinen leuchtenden Zinnaugen gefährlich aussah. Der Gast nahm die Bierschale von Thorbjørns Kopf, als ob er es wäre, der ausschenkte und sagte: Ein gutes Jahr, Thorbjørn<sup>119</sup>! Jeder der Gäste, wenn die Schüssel auf ihrer Tour um den

118 Anscheinend ein Altar / Kult-/Opferplatz für geisterhafte Wesen &/oder Wichtel. – Elard Hugo Meyer, *Germanische Mythologie*, Berlin 1891, schrieb auf S. 128 (6. Kap. *Naturdämonenglaube*, § 167): „... Huldren geben und nehmen der um ihren ‚Vettehaug‘ geführten Kuh Fruchtbarkeit ...“. Gudmund Schütte, *Dänisches Heidentum*, Heidelberg 1923, schrieb auf S. 34-36: „Unter den *Skandinaviern* und ihren Verwandten erscheint der schützende Familien- und Hausgeist als *vættir*: „Wicht“ oder „Wichtelmännchen“, ein gemeingermanisches Wesen. ... (34) ... Wie jedes Haus seinen Kobold hat, so wohnen in den Grabhügeln des offenen Landes die altnord. *land-vættir* „Landwichte“. ... Große Vorsicht muß beobachtet werden, um *Beleidigung oder Einschüchterung der Schutzwichte zu vermeiden*. ... (35) ... Beleidigte oder vertriebene Wichte pflegten sich in schädliche Wesen zu wandeln, sogenannte *mein-vættir*, d. h. „Bösewichte“. ... (36) ...“. Das dänische Wort *vætte* bedeutet laut Wörterbuch auch ‚Geist‘. Vgl. noch den engl. Wikip-Art. „*Vættir*“ v. 15.07.2021. – Vettehaug (also: ‚Geister-/Wichtelhügel‘) heißt auch ein 510-511 m hoher Hügel/Berg im norwegischen Ås, Kviteseid (Vestfold og Telemark); zu ihm führt der Haugivegen nördlich von Skare. Telemark ist jene Gegend, aus welcher auch einige „Stützen“ bekannt sind (s. o.); vgl. dazu: <https://www.yr.no/nb/værværsel/daglig-tabell/1-2667993/Norge/Vestfold%20og%20Telemark/Kviteseid/Vettehaug> oder <https://www.wikidata.org/wiki/Q31152868> & in der philippinischen Cebuano-Sprache: <https://ceb.wikipedia.org/wiki/Vettehaug>

119 Im Text steht wohl irrtümlich: *Thorbjønn!*

Tisch zu ihnen kam, begrüßte Thorbjørn ebenso, indem er die Schüssel hob und trank und wiederholte: Ein gutes Jahr, Thorbjørn! Als alle getrunken hatten, gaben sie Thorbjørn die Schüssel wieder, indem sie sie auf seinen Kopf stellten ... [nachdem der Hof niederbrannte und damit auch die Gottesstütze] ... Dort starb auch Thorbjørn Flateland und mit ihm der letzte Überrest von Thors Verehrung im Norden.' 309)

Fakse in Setesdal wurden erstmals in den 1740er Jahren erwähnt und Eilert Sundt berichtet auch in den 1850er Jahren über den Bauern, der ‚im Hochsitz einen Holzblock hatte; man nannte ihn Fakse und schmierte ihn mit Butter ein‘. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es die beiden Fakse in Setesdal; einen Faks auf dem Bauernhof Rygnestad (Valle) und einen Faks in Brokke (Hylestad). Diese wurden von den Malern Isaacsen und Schneider in den 1850er und 1860er Jahren beschrieben (Abb. 65). 310) Entsprechend sagt J. Løvland über den Rygnestad-Fakse, dass er am Sonnenwende-Tag ‚von den Frauen mit Schwarte eingeschmiert und am Kamin erhitzt wurde, und wenn das Bier >>ausgeschenkt wurde<<, goss man immer den ersten Humpen für Fakse ein‘. 311) Basierend auf diesen Beschreibungen kann es kaum Zweifel geben, dass Fruchtbarkeit und Fertilität Grundelemente waren, wo nicht nur Getreideanbau, sondern auch

187:

Tierhaltung wichtig waren, und wo die Frauen im Haushalt Mittelpunkt beim Kult standen.

P. Blom, der zwischen 1864 und 1880 Pfarrer in Valle war, beschreibt auch Brokke-Fakse. Er erzählt, dass Getränke in den Hut geschüttet wurden, der hohl war, und deshalb begann die Statue selbst nach und nach zu verrotten. Sie beendete ihr Leben als Hackklotz. Als Johannes Skar in den 1870er Jahren nach Setesdal kam, gab es noch eine lebendige Tradition von „Faksi Brokke“. 312)

Isaachsen beschrieb sie wie folgt:

‚Ein zylindrischer, innen hohler Espenstamm, dessen obere Dreiviertel von einer menschlichen Figur von der Größe eines 12-jährigen Jungen eingenommen wurden, und dessen unteres Viertel geschmückt war mit Wurmschlingen der gleichen Art wie die unserer ältesten Stabkirchen. Der Kopf des Bildes, mit langen lockigen Haaren und Bart, trug eine Krone oder einen Ring um den oberen Teil, der Mund war schrecklich aufgeblasen, die Augen wurden von großen Messingdellen gebildet; um die Taille war ein Gürtel, die Arme waren eng und die Hände vorne dicht aneinander gelegt. Beine und Füße waren lediglich angedeutet.‘ 313)

Abb. 65. Schneiders Zeichnung von Fakse in Rygnestad. Nach Lid 1928, S. 164.

188:

Abb. 66. ‚Ehrenhalle in Sogneskar in Valle‘ von Adolph Tidemand (1848). Das Nationalmuseum, Oslo. Inventarnr. NG.M.00302-012 (CC-BY-NC).

Der Rygnestad-Fakse war ‚flach mit 3 Spitzen‘. Brokke-Fakse in Valle war etwas anders beschrieben (Abb. 66):

‚Fakse war ein menschliches Bild aus Holz mit Hut. Er muss in einer Ecke des Wohnzimmers gestanden haben. Daneben befand sich ein Schrank (Faksschrank), der dazu diente, das Essen zu verbergen, das ihm gebracht wurde ... sein Getränk wurde in den hohlen Hut geschüttet. Das Bild war aus diesem Grund in der Mitte faul, so dass viel gegossen werden konnte. – In seinen alten Tagen wurde Fakse als Hackklotz benutzt.‘ 314)

Fakse Brokke war bekleidet und mit glänzenden Messingknöpfen und ihm wurde Essen geopfert, wie einem Gott. Fakse Rygnestad war eindeutig im Hochsitz platziert, während Fakse Brokke auf einem Schrank stand, aber der Priester Blom wies darauf hin, dass auch der letzte Fakse auf dem Hochsitz stand. Der Gott Gudmund-Fakse existiert also in verschiedenen Formen und Variationen in der Tradition.

189:

Abb. 67. ‚Setesdals-tun‘ von August Schneider (1870). Das Nationalmuseum, Oslo. Inventarnr. NG.M.04172 (CC-BY-NC).

Speziell Gudmund war der Vertreter des Pflanzenreichtums beim Korn, wo die Gottheit eine besondere Funktion und Rolle zu Weihnachten hatte. Der Name des Setesdal-Gottes Fakse kann auch als vom Wort ‚faks‘ abgeleitet gesehen werden, was ‚Mähne‘ bedeutet und sich auf das Pferd bezieht.

Dies muss auch im Zusammenhang mit dem Gewinnerhengst in den Pferdekampf-Ritualen gesehen werden, und auch Frøyfakser – Frøys heiligen Pferden. Die Größe der Fakse ist auch wichtig und sie hatten die Größe eines 12-Jährigen – bald erwachsen und mit großer Wachstumskraft, welche die Zukunft repräsentieren sollte. Es gab auch weit größere Stützen, die später besprochen werden, so dass die Wahl der Größe bewusst scheint.

Es kann kaum Zweifel geben, dass diese Fakse heidnisch sind oder Überreste des vorchristlichen Kultes, aber es ist natürlich nicht unproblematisch, eine so lange Kontinuität altnordischer Überzeugungen und Tradition zu behaupten. Der norwegische Folkloreforscher Olav Bø wollte diese Stützen deshalb mit einer Abweichung vom Christentum verbinden und behauptete, sie kamen aus der weltberühmten Stabkirche in Hyllestad, 315) die ein reiches Dekor besitzt, das christliche und vorchristliche Vorstellungen kombiniert.

190:

Johannes Skar hingegen hat eine äußerst interessante Beobachtung von der Rolle und Funktion dieser Fakse, zusätzlich zu ihrer Bedeutung für die Fruchtbarkeit und Fertilität. Skar charakterisiert diese Figuren auch als ‚Menschenabbilder aus Holz‘, die genau das anzeigen, was sie waren: verstorbene Familienmitglieder und Vorfahren, in Holzfiguren wiederbelebt – als Menschen. Skar schreibt: ‚Sie gaben den Faksen genau, wie sie den Tussen (Wichteln) gaben. Dadurch sollten sie Frieden vor der Oskorei haben und gesundes Vieh und Frucht‘. Der Faks war – wie der Tuss oder ein Vette – in der Praxis der Hofgeist und war der wichtigste der Vorfahren, der Siedler und Neubauer des Hofes (Abb. 67). Die Vorfahren waren für gute Ernten und

*Frucht, wie auch für den Tierschutz essentiell. Und vielleicht die interessanteste und überraschendste Information ist, dass Opfer an Fakse den Hof vor Odins Jagd und der Oskorei schützt. Dies waren auch die Unwetter (bösen Geister) der Stürme und der Dunkelheitszeit, die Schaden am Hof und am Land verursachten, und sogar Menschen und Tiere töten konnten.*

...

287:

...

301. *Birkeli 1943: 169-170.*

302. *Birkeli 1944: 32.*

303. *Birkeli 1944: 79.*

304. *Birkeli 1932: 98-99.*

305. *Lid 1928: 168-169.*

306. *Birkeli 1943: 168-169.*

307. *Lid 1928: 159.*

308. *Wille 1786: 46.*

309. *Lid 1928: 160-161.*

310. *Lid 1928: 161.*

311. *Lid 1928: 163.*

312. *Skar 1908: 130.*

313. *Lid 1928: 162.*

314. *Lid 1928: 162.*

315. *Bø 1959.*

...

289:

...

*Birkeli, E. 1932. Høgsættet. Det gamle ondvege i religionshistorisk belysning. Dreyers grafiske anstalt. Stavanger.*

...

*Birkeli, E. 1943. Fedrekult. Fra norsk folkeliv i hedensk og kristen tid. Dreyer. Oslo.*

*Birkeli, E. 1944. Huskult og hinsidgetro. Nye studier over fedrekult. Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Historisk-Filosofisk klasse. I kommisjon hos Jacob Dybwad. Oslo.*

...

290:

...

*Bø, O. 1959. Faksar og kyrkjerestar. Bygd og by 12: 43-76.*

...

294:

...

*Lid, N. 1928. Joleband og vegetasjonsguddom. Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II. Hist.-Filos. Klasse. 1932. No. 4. I kommisjon hos Jacob Dybwad. Oslo.*

...

297:

*Skar, J. 1908. Gamalt or Sætesdal. Bind 3. Olaf Norlis forlag. Kristiania.*

...

299:

...

*Wille, H. J. 1786. Beskrivelse over Sillejords Præstegield i Øvre Tellemarken i Norge tilligemed et geographisk Chart over samme. Gyldendal. København.*

...

**Anhang II: Jens Andreas Friis, *En Sommer i Finmarken, russisk Lapland og Nordkarelen*, Christiania 1871, S. 85-88 (eigene Übersetzung aus dem Dänischen); Aufl. daselbst 1880, S. 65-67; vgl. auch auf: <https://archive.org/details/ensommerifinmar00friigoog/page/n98/mode/2up>**

85: ... (<http://runeberg.org/finmar1867/0101.html>)

***Der (Das) letzte lappländische Abgott (Idol).***

*Die Unterweisung, welche die lappländische Bevölkerung in Norwegen vor 1714 oder vor der Zeit der dänischen Mission erhielt, wurde ihnen, was auch immer es war, in dänischer Sprache mitgeteilt. Aber ab 1714, als Th. v. Westen und seine Zeitgenossen erkannt hatten, dass die Bevölkerung, obwohl vom Namen Christen, durch diese Unterweisung auf Norwegisch, doch in Wirklichkeit beharrte Heiden zu bleiben, lässt man das allmählich hauptsächlich auf Lappländisch weitergehen. Diese Unterweisung auf Lappländisch wurde bis 1774 oder etwa 50 Jahre lang ununterbrochen fortgesetzt, und die Bevölkerung wurde größtenteils zum Christentum konvertiert. Nur in wenigen Ecken/Winkeln wurde im Stillen/Heimlichen noch Götzendienst praktiziert. Aber einige Zeit vor 1774 setzte sich die Meinung durch, dass es falsch sei, den Lappländern Unterweisung und Bücher in ihrer eigenen Sprache zu geben. Diese Sprache sollte "so weit wie möglich verworfen und Norwegisch eingeführt werden". Die Konsequenz dieser Ansicht war, dass das in Trondheim eingerichtete Lappländische Seminar durch ein Reskript vom 3. November 1774 abgeschafft wurde, in dem unter anderem geboten wurde: "Die norwegische Sprache muss bei den Lappen eingeführt werden, und die Jugendlichen werden ermutigt, ihr Christentum auf Norwegisch zu lernen." Die höchsten Interessen des Volkes wurden von nun an für ein rein populäres Ziel vernachlässigt. Diese Bemühungen zur Norwegisierung der Lappländer wurden dann für die nächsten 50 Jahre fortgesetzt. Die Missionsarbeit hörte auf, allmählich verschwanden auch die wenigen lappländischen Bücher, die das Volk während der Missionszeit erhalten hatte, das geistige Licht ging mit ihnen aus und die Bevölkerung, welche auf dem besten Weg war, ernsthaft bekehrt zu werden,*

86: (<http://runeberg.org/finmar1867/0102.html>)

*kehrte wieder zu ihren alten Göttern zurück, die noch in frischer Erinnerung waren und deren Bilder von Holz und Stein noch Schritt für Schritt auf den*

Bergen und Ufern standen. So hatte man also in 50 Jahren auf Lappländisch aufgebaut und in 50 Jahren auf Norwegisch abgerissen – und was hatte man damit außer Arbeit gewonnen? Die Lappländer waren 1824 nochmals zu einem großen Teil Heiden geblieben, wurden aber keineswegs norwegisiert. 1837 erhielten sie ihr erstes Buch wieder auf Lappländisch, und die Unterweisung wurde seitdem hauptsächlich in dieser Sprache geführt. Es lebt jedoch noch ein Anteil Männer und Frauen, welche vor dieser Zeit auf Norwegisch unterwiesen und konfirmiert wurden, "ohne die Bedeutung dessen verstanden zu haben, was sie entweder gelesen, gehört oder gesungen haben." Kann es damit jemanden verwundern, wenn man noch auf einen Heiden treffen sollte? Der Verfasser hat bei verschiedenen Gelegenheiten Anlass gehabt, einige dieser Menschen mehr als gewöhnlich intim kennenzulernen und sich dadurch, insbesondere am Unwissenheitszustand des älteren Teil der Bevölkerung, tiefer in die Lage zu versetzen, als vielleicht viele ihrer eigenen Priester: Ich werde Ihnen hier als wahrscheinlich einzigartiges Beispiel über einen Lappländer erzählen, einen Heiden in der Mitte des 19. Jahrhunderts, über den ich die folgenden Informationen erhalten habe. Es ist nun 20 Jahre her, dass ein Berglappländer in einer der Gemeinden in der eigentlichen Finnmark am Meer ein/en Idol/Abgott in Form eines Bautasteines stehen hatte, zu dem er jedes Jahr, wenn er mit seiner Rentierherde vom Hochgebirge zu den Inseln vor der Küste zog, ernsthaft auf alte heidnische Weise und im alten heidnischen Glauben opferte, weil der Abgott / das Idol ihm Glück oder Unglück bei der Rentierzucht bringen könnte. Der Berglappländer hatte den gebräuchlichen Vornamen Rastus, und es ist nicht unmöglich, dass er noch lebt, wenn ihm kein besonderes Unglück widerfahren ist. Er wurde getauft,

87: (<http://runeberg.org/finmar1867/0103.html>)

gelehrt und bestätigt, aber wie jeder in seiner Jugend in norwegischer Sprache. Als er also so viel aus dem norwegischen Katechismus gelernt hatte, dass er, wie es heißt, vor dem Priester "entkam" und heiraten konnte, ein Ziel, das er, indem er sich der erzwungenen Bestätigung unterwarf, besonders im Sinn hatte, verwarf er das Buch, opferte seinem oder seinen Abgott/-göttern (Idol/en) und konnte, als ältere Männer als der Erzähler das letzte Mal von ihm hörten, weder Norwegisch noch Lappländisch lesen. Zu dieser Zeit oder vor 20 Jahren durften die norwegischen Berglappländer im Winter noch mit ihren Herden über die Grenze auf die finnische Seite ziehen. Jedes Mal, wenn Rastus aus dem russischen Finnland wieder an die norwegische Küste zog, wo seine Abgötter/Idole oder zumindest einer/s von ihnen stand/en, kaufte er für (med) ihn etwas Butter und Branntwein. Hierin bestand nämlich das Opfer für den Abgott / das Idol und das Opfer fand auf diese Weise statt: Mit der Butter salbte er zuerst das Haupt des Abgottes/Idols und goss dann, wenn er aus eigener Erfahrung angemessener Weise wusste, dass ein Getränk gut über das Fett geht, den Branntwein über das Idol. Über längere Zeit war es Rastus nach Wunsch ergangen. Das Idol schien zufrieden zu sein, Rastus' Rentierkühe (Simleren) bekamen oft Zwillinge und seine Herde vervielfachte

sich. Aber was passierte dann eines Jahres? Rastus kam wie üblich eines Frühlings mit seiner Rentierherde an die Küste, aber entweder hatte er in Finnland keinen Brandy bekommen können, oder er war verfroren und müde vom Tragen, wie (es) der Berglappländer auf seinen Frühlings-Wanderungen oft tun muss, – Frau, Kinder, Renkälber und Hundewelpen über die eiskalten und überfluteten Gebirgsbäche und von Versuchungen überwältigt, trank er selber den ganzen Branntwein. Es ist genug, dass das Idol ausnahmsweise alleine mit der Butterbehandlung auskommen musste. Aber es kam den sündigen Rastus teuer zu stehen. Eines Tages geht seine Rentierherde unter einem Bergkamm entlang, nahe zum Berg, an dessen Fuß das Idol steht. Plötzlich

88: (<http://runeberg.org/finmar1867/0104.html>)

schlägt der Blitz nieder in die Bergspitze, löst einen Teil des Steins ab, der beim Herunterfallen wieder andere ablöst, und bevor der Donnerschlag noch wirklich vorbei ist, werden zwei der besten Rentiere von Rastus unter dem Erdrutsch zerquetscht. Rastus war zu seiner Zeit für sein wildes Aussehen und sein ungezügelter Temperament bekannt. Sobald er wirklich aufgeregt war, mied er nichts, fürchtete keine Vorherrschaft und hatte keinen Respekt mehr vor göttlichen oder menschlichen Dingen. Dass das Idol ihn um eines Schnapses willen bestrafen sollte, indem es zwei seiner besten Rentiere tötete, stellte sich diesmal auch als mehr heraus, als das Fleisch und Blut eines Renlappländers in bescheidener Unterwerfung ertragen konnte. Anstatt, wie zu erwarten gewesen wäre, das Knie sofort vor dem Idol zu beugen, mit demütigem Gebet um Vergebung und dem Versprechen eines doppelten Übergießens beim nächsten Mal, eilte Rastus zuerst in den Steinrutsch. Beim Anblick der zerquetschten Tiere loderte sein Zorn in wilder Flamme auf. Wütend zerriss er die Überreste, die hier und da verstreut lagen, sprang dann in wütendem Groll auf und schlug die immer noch zitternden, blutigen Fleischstücke direkt vors Angesicht des Idols. "Da hast Du", schrie er, "was Du selbst geschlachtet hast; aber von diesem Tag an wirst Du nie wieder Opfer aus meiner Hand schmecken." Dies geschah vor 20 Jahren (Anm.: also etwa 1850!). Vielleicht hat das Ereignis zu Rastus' Bekehrung beigetragen, so dass er selbst als Christ starb und dass das Idol, dem er diente, das letzte war, dem irgendein Lappländer Anbetung erwiesen hat. ...

**Anhang III: Jo(h)annes Scheffer(us), Lappland/** Das ist: Neue und wahrhaftige Beschreibung von Lappland und dessen Einwohnern/ worin viel bißhero unbekandte Sachen von der Lappen Ankunfft/ Aberglauben/ Zauberkünsten/ Nahrung/ Kleidern/ Geschäften/ wie auch von den Thieren und Metallen so es in ihrem Lande giebet/ erzählet/ und mit unterschiedlichen Figuren fûrgestellet worden, Königsberg, Frankfurt a. M. & Leipzig 1675, S. 102-118; vgl. auch beginnend auf: [https://archive.org/details/joannisschefferi00sche\\_0/page/102/mode/2up](https://archive.org/details/joannisschefferi00sche_0/page/102/mode/2up))

„... Es finden sich aber bey denen Pitha= und LuleLappen etzliche so sie größere/ etzliche so sie kleinere oder Thordoen Storjunkaren und Sol nennen. Sam Rheen im 25. Cap. Theras foernaemsta afgudar aero desse tree, Thor eller Thordoen, Storjunkaren, och Solen, das ist: Die Fürnembsten unter ihren Göttern sind diese drey/ Thor oder Thordoen, Storjunkaren und Sol. ... (102; Das IX. Capitel. Von etzlichen heydnischen Gebräuchen/ so biß auf diese Zeit unter denen Lappen im schwange gehen.)

... Peucerus thut das Holz hinzu. Seine Worte in dem Wercke von der Vorherverkündigung sind folgende: Sie haben bißhero an statt der Götter Steine und Holtz angebettet. Nemblich das Holtz/ aus welchem sie den Thorum gebildet.

... Wiewol glaublich/ weil das Wort Seita einen jeden Gott insgemein bey denen Lappen bedeutet/ daß sie unter diesem Namen den jenigen/ welchen die Luhlappen Tiermes oder Aüke, das ist/ donnernder oder Großvatter/ so von anderen Thorus genant wird/ ehren/ insonderheit was den größeren Seita, so gleichsam der übrigen Haupt/ belanget. ... (103) ...

... Wohin auch Sam. Rheen<sup>120</sup> siehet/ wann er an dem Orte alwo er von ihren Opfern gedenket/ unter andern saget: det the vvillia gifvva det omkring vvan draude juhlafolket som se tao mena skola faerdas omkring i luften. Das ist: Dieses opfern sie dem alsdann herumschweifenden Juhl=Heer/ von Juhl/ das ist/ das Weihnachtsfest benennet wird ... Weil sie nun dafür halten/ daß umb diese Zeit eine grosse Menge derselben Geister und Engel in der Luft sich aufhalten/ haben sie denenselben gedachten Namen zugeeignet. ... (105)

### **Das X. Capitel. Von den Heydnischen Göttern/ welche die Lappen anjetzo noch ehren.**

In vorigem Capitel ist erwiesen worden daß die Lappen noch heute zu Tage drey grössere und für anderen mächtigere Götter anbeten. Der erste ist Thor oder Thordoen auf Schwedisch/ das ist Donner. In der lappischen Sprache wird er genannt Tiermes, welches Wort alle dasjenige/ was da einen Knall und Geräusche von sich giebet/ bezeichnet. ... Sam. Rheen im 25. Cap. Thor eller thordoen haolla the wara ett lefvvandes ting, som sao dundrari i himmelen. Das ist: sie vermeinen daß der Thorum oder Thordoen das ist/ der Donner ein lebendiges Wesen sey/ und im Himmel donnere. Was die Lappen Tiermes nennen/ heißet ihme Thor und Thordoen oder Donner und bedeutet die Krafft/ dadurch es donnert. Und ist nichts anders/ als der donnernde Gott. Darumb nennen sie ihn auch Aijeke, das ist auff Lappisch soviel als Grosvatter/Eltervatter. Dieser wann er donnert/ heist er Tiermes, welches Wort eine Gleichnüß hat mit ... der Schweden Tor und Toron. ... Sam. Rheen: Denne Thor mena dem hafvva macht oefvver meniskiones haelsa och

---

120 Samuele Rheen, *En kortt Relation om Lapparnes Lefwarne och Sedher, wijd-Skiepellsser, samt i många Stycken Grofwe wildfarellsser* (in etwa: Eine kurze Erzählung über der Lappländer Leben und Bräuche, Aberglaube sowie in vieler Hinsicht grobe Fehler/Missverständnisse/Wahnvorstellungen), (1671) Aufl. Uppsala 1897; letztere vgl. auch auf: [https://weburn.kb.se/metadata/832/EOD\\_2239832.htm](https://weburn.kb.se/metadata/832/EOD_2239832.htm) – In dieser 1897er-Ausgabe wurde die Sprache aktualisiert & offenkundig die Kapitel-Einteilung verändert.

sundheet, liif och doedh. Das ist: Dieser Thorun (den sie nemblich Tiermes oder Aijeke nennen) hat ihrer Meynung nach Gewalt über der Menschen Gesundheit und Kranckheit/ Leben und Todt. ... (106)

... Thordoens, saget er weiter/ aembete hoalla the vvara, att doeda och draepa alla troll. Das ist: Sie halten dafür das Ampt und Recht deß Donners sey/ daß er alle böse Geister niederschlage und umbringe. Zu dem Ende eignen sie diesem Thoroni oder Tiermes auch einen Bogen zu/ mit welchem er die Pfeile abschiessen könne/ so ein Regenbogen seyn sol. Regnbogan kalla the Thors bogan, ther med han kan skall skiuta och draepa alle troll, som them nogon skada vilja tillfoga. Das ist: Den Bogen deß Thoronis nennen sie einen Regenbogen/ damit er die bösen Geister so ihnen Leid zufügen wollen/ tödtet. ... (107) ...

... Der Ort/ da sie den Thor oder Tiermes ehren/ ist gemeinlich gegen dem hindern Theil deß Hauses über/ doch so weit davon als man mit einem Pfeil schiessen mag/ gelegen. Dasselbst richten sie von Brettern gleich als einen grossen Tisch auff/ so auff etzlichen Füßen ruhet/ darauff setzen hernach ihre Götzen. ... Dienet den Lappen also ein solches Gerüste oder Stockwerck an statt eines Altares/ die Zweige aber geben einen Tempel oder Capelle ab/ allwo sie das Bild ihres Thors aufrichten. ... (111)

... Nun ist der Tempel deß Thoronis oder Tiermes, und der Sonnen einerley. ... (112) ...

... Und darff kein Weibesbild den Theil hinter dem Hause so dem Thoro geheiliget betreten. ... (115)

... Und zwar des Toronis oder Tiermes Bild ist allezeit von Holtz daher er auch muora lubmel, das ist/ der höltzerne Gott/ genant wird. ... Sam. Rheen: So viel Opfer sie schlachten/ so viel Bilder richten sie auch dem Thor zu Ehren auff/ welche auß Birckenholtz zubereitet sind. Oder wie seine eigene Wort lauten: hao maonge reena Lappen till offer flachta, sao maonge af gudabelaeren skall han upsættia Thor till aehra, desse belæeren giorde the af bioerk. Die Gestalt so sie ihme geben ist gantz ungeschickt/ ausser daß der oberste Theil einem Menschen=Kopffe gleichet. Dieses berichtet mich in einem Brieffe der Herr Matthias Steuchius: Mein Vatter hat es mir erzählet daß es grosse Balcken wären (nemlich die Bilder des Thoronis, so fürher gehet) (116)

so eine Gestalt wie eines Menschen Angesicht zu erkennen geben. ... Damit es aber zugleich das Ansehen gewinne/ daß solches deß Thoronis Bild sey/ bewehren sie dessen rechte Seite mit einem Hammer. Erwähnter Sam. Rheen fährt daselbst fort: med een hammar i handen, das ist: mit einem Hammer in der Hand. Dieser ist das Kennzeichen gleichsam/ wodurch er von andern unterschieden wird. In das Haupt stecken sie einen eisernen Nagel/ und ein Stuck Kieselstein/ daß es scheine als wann der Thor Feur schlage. Davon ein ungewisser und noch nicht gedruckter Scribent auf diese Weise redet: I af gudabelæetens hufrud slao theen staolnagel eller spiik och itt stycke flintsten, ther med Tor skall slao eld. Das ist: in das Haupt des Götzens stecken sie einen Nagel von Staal oder Eisen/ mit einem Stücklein Kieselstein/ womit der

*Thor* Feuer schlagen könne. ... und auf diese Weise wird der Thor bey den Lappen abgebildet/ so aus beygesetzter Figur klärlicher zu ersehen. (117)  
Ob sie nun zwar solcher gestalt den *Thor* fürstellen/ finden sich doch/ sonderlich in der Tornelappmarck/ so einen blossen Klotz anbeten. ... (118)“.

## **Anhang IV: Zu germanischer Geister-Beschwörung & -Befragung**

**A. Elard Hugo Meyer, *Mythologie der Germanen*, Straszburg 1903, S. 123f.**  
( 2. Kap. *Der Seelenglaube*):

„... Man verkehrte mit den Toten nicht nur durch Opfer, sondern auch durch Zauber, eine uralte Kultart, die gerade in diesem Verkehr ihre starke Stammwurzel hatte. Die Toten, an Alter den Lebenden überlegen und in andre Kreise entrückt, wußten mehr als die Hinterbliebenen. Schon die Sterbenden vermochten in die Zukunft zu schauen ... (123)“; vgl. auch auf:

<https://archive.org/details/mythologiederger00meyegoog/page/n143/mode/2up>

– weiter:

„... Dem Verstorbenen vollends traute man übermenschliche Fähigkeiten zu und suchte sich in Zweifeln und Nöten seines Rats und seines Beistandes zu versichern. Man ging an sein Grab und weckte ihn durch feierliche Rufe, Beschwörungen und Runensprüche, die Hellirunen d. h. Unterweltsrunen. Als Sacrileg bekämpfte solches Totenwecken und -befragen schon der fränkische Indiculus im 8. Jahrhundert bei den Sachsen. ... Wie im 12. Jahrhundert ein Norweger auf den Orkneys auf die Gräber ging, um von den Toten Ratschläge und Kunde verborgener Dinge zu empfangen, so legten in Deutschland „weise Leute“ noch vor kurzem den Toten nachts auf dem Friedhof Fragen über die Zukunft vor. ... Die Völur oder Seherinnen aber setzten sich nachts draußen auf das Feld, wo viele Geister schwärmten, und holten sich von ihnen ihre Weisheit ... (124)“; vgl. auch auf:

<https://archive.org/details/mythologiederger00meyegoog/page/n145/mode/2up>

– daselbst, S. 307 (7. Kap. *Der Götterglaube und der Götterdienst*):

„... Ein solches Weib setzte sich zu bestimmten Zeiten in der Nacht draußen an einen bestimmten einsamen Ort zu der sogenannten Utisetá nieder. Dort weckte sie die Seelen und Geister (tröll) mittelst ihres Stabes und ihrer Beschwörungen, des Valgaldr oder Leichenzaubers, und brachte sie, auch wohl mit des Zaubergottes Odin Hilfe, zur Beantwortung ihrer auf die Zukunft, aber auch auf die Vergangenheit und die Gegenwart bezüglichen Fragen. Sie griff also auf die uralte Totenbefragung zurück ...“:

<https://archive.org/details/mythologiederger00meyegoog/page/n327/mode/2up>

**B. Richard Moritz Meyer, *Altgermanische Religionsgeschichte*, Berlin 1910:**

„... Mit diesem Ritual ist die Seele >>abgefunden<<. Freilich braucht man sie unter Umständen noch einmal: Sie behält die Gabe der Weissagung vom Tode her bei und läßt sich deshalb befragen ... Dazu dienen die dadsidas ... Sie

begegnen öfters in der Edda (Gróagald) und altnordischen Sage (Hervararsaga) und haben auch eigenen Zauberritus ...“ (S. 90; III. Kap. *Niedere Mythologie*, § 10. *Ahnengeister und Totenkult*); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/altgermanischere00meyer/page/90/mode/2up> —

„... Ort und Zeit ..., die natürlich bei allem Zauber eine große Rolle spielen. Besonders beliebt ist das *útisetá*: unter freiem Himmel, also den Dämonen zugänglich sitzen ... Sehr wichtig ist deshalb die >>Tagwählerei<< ... Alle diese Vorbereitungen sind geeignet, die Stimmung zu steigern, sowohl bei dem Schamanen wie bei der Zuhörerschaft. ... Die Beschwörung bildet den Hauptteil der Zeremonie. Entweder wird wirklich ein Dämon angerufen, oder es wird der Ritus der Anrufung doch nachgeahmt. Der Vortrag und die Anordnung der Worte sowie die symbolische Handlung (Ausräuchern böser Geister, Herbeiwinken guter u. dgl.) sind natürlich von der gleichen Wichtigkeit wie beim allgemeinen Zauber (s. o.). Besonders häufig wendet man sich an die Totengeister: daher *valgald* Totenlied, *haljaruna* gotisch, althochdeutsch *hellirúna*, Unterweltszauber ... – Die Beschwörung wird verstärkt durch die Anwendung von zauberkräftigen Dingen (altnordisch *taufr*, angelsächsisch *teáfor*, Amulet). Vor allem sind es Bestandteile des menschlichen Körpers ...: Blut (was mit Blut bestrichen wird, erhält den Anschein des Lebens; ...“ (148; III. Kap. *Niedere Mythologie*, § 14. *Zaubermenschen*); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/altgermanischere00meyer/page/148/mode/2up> —

„... Werfen wir zum Schluß auf die >>Dämonischen<< einen Blick zurück, so treten als gemeinschaftliche Züge hervor:

1. als unterscheidend von den Menschen: unheimliche Macht, besonders des Gestaltwechsels und des Blickes in die Zukunft;
2. als unterscheidend von den Göttern: Formlosigkeit (*Mißgestalten*; auch das entstellende Kostüm des Zauberers gehört hierher) ...“

(151; III. Kap., § 14); vgl. auch auf: <https://archive.org/details/altgermanischere00meyer/page/150/mode/2up>

## **Anhang V: Liste weiterer, heute noch existierender neo-germanischer Religions-Gesellschaften (mit Gründungsjahren)<sup>121</sup>**

Anglecyn Church of Odin (Odinskirche) 1936 (Australien)

Goden-Orden 1937 / Die Goden e.V.

Artgemeinschaft 1951

---

121 Quellen: Matthias Pöhlmann, *Odins Erben. Neugermanisches Heidentum: Analyse und Kritik*, Berlin 2006 (= EZW-Texte 184); vgl. auch auf: [https://www.ezw-berlin.de/downloads/ezw\\_texte\\_184.pdf](https://www.ezw-berlin.de/downloads/ezw_texte_184.pdf) – Sebastian Krebel, *Weil Gott die wunderbare Vielfalt liebt: Modernes Heidentum in Deutschland – Ethnographische Erkundungen*, Erfurt 2014; auf: [https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt\\_derivate\\_00031388/Krebel.pdf](https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00031388/Krebel.pdf) bzw. [https://www.db-thueringen.de/receive/dbt\\_mods\\_00025663](https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00025663) – außerdem: Internetseiten der erwähnten Gemeinschaften & Wikip.-Art. „Germanisches Neuheidentum“ v. 22. Juni 2021.

Nordische Glaubensgemeinschaft 1953  
Ásatrúarfélagið 1972 (Island)  
(The) Odinic Rite 1973 (Großbritannien)  
Armanen-Orden 1976  
Heidnische Gemeinschaft (Berlin) e. V. 1985  
The (Ring of) Troth 1987 (USA)  
Arbeitsgemeinschaft Naturreligiöser Stammesverbände Europas (ANSE) 1990  
Verein für Germanisches Heidentum e. V. 1995  
Forn Siðr 1997 (Dänemark)  
Nornirs Ætt 1998  
Eldaring – ‚The Troth‘ Deutschland 2001  
Asatru-Ring Midgard 2004  
Asahood Berlin e.V. 2007